

museum magazin

ausgabe 26 / 2020

Ausstellungen in Vorarlberg

The Sound of Lech

Die Geschichte der Montafoner Tracht

Kein Stern stört den Andern – Otmar Burtscher

Löcher, die nicht einmal der Schnee zudeckt

Wem gehört das Bödele?

Geburtskultur



Herausgegeben vom
Vorarlberger Landesmuseumsverein
und dem vorarlberg museum



Klanglandschaften „The Sound of Lech“ – Im Huber-Hus beginnt eine weitere Hör-Saison (3), **Kloster-tal. Mai 45** Kriegsberichterstattung und Zeitzeugenschaft (6), **Gemeinsam Bludenz erforschen** Die Internetplattform „Stadtlabor Bludenz“ (7), **Die Geschichte der Montafoner Tracht** (8), **Das Montafon „unterm Hitler“** Eine Ausstellungsserie der Montafoner Museen (9), **Kein Stern stört den Andern** Annäherung an Otmar Burtscher im Museum Großes Walsertal (10), **Willkommen im Bienenhaus** In Nenzing-Beschling hütet Edith Berchtold ein kleines Bienenmuseum-Juwel (12), **Vorarl-berger Museumswelt** (15), **Schattenburgmuseum** Zu Besuch im Wahrzeichen der Stadt Feldkirch (16), **Rhein-Schauen** Museum und Rheinbähnle (17), **Löcher, die nicht einmal der Schnee zudeckt** Letzter Vermittlungsversuch des anregenden Konzepts einer endenden Ausstellungsreihe (18), **Stickerei – Museum. Archiv. Kommunikation** In Lustenau wird auf partizipativem Weg ein Ort für Stickereigeschichte gesichert und stetig weiterentwickelt (20), **Wem gehört das Bödele? Eine Kulturlandschaft verstehen** (22), **Barockzeit auf dem Land – mehr als eine Meistererzählung** Zwei Bregenzerwälder Gemeinden entdecken und schließen eine langjährige Bedarfslücke (24), **GEBURTSKULTUR** vom gebären und geboren werden (26), **Werkraum Bregenzerwald** (28), **Geschichte und Ausblick im Bregenzer Wahrzeichen** Der Martinsturm in der Altstadt (29), **Performance mit Abstand** (30), **Ausstellung „Die 14 Nothelfer“ verlängert** Das vorarl-berg museum widmet sich Christophorus & Co. bis Ende August (31), **Wie nah ist ganz nah? Berüh-rung in Zeiten von Corona** (32), **Bauen, bilden, bestaunen** (34), **Sehen und Erleben, Impressum** (35)

Titelbild: Plakat aus der Ausstellung „Wem gehört das Bödele? Eine Kulturlandschaft verstehen“, von Heinrich C. Berann, 1937, Privatbesitz, Repro: Andy Sillaber

Editorial

Wir sind uns natürlich alle dessen bewusst, dass die Sommerausgabe des Museumsmagazins angesichts zu Beginn des Jahres noch unvorhersehbarer Ereignisse unter ganz besonderen Voraussetzungen entstanden ist. Die Museen des Landes standen in den letzten drei Monaten vor ganz besonderen Herausforderungen – und sie tun es immer noch. Dieses Magazin ist daher in einer Situation konzipiert worden, als viele Entwicklungen noch schwer vorhersehbar waren. Manches musste deshalb nachträglich geändert oder adaptiert werden. Angesichts der schwierigen Umstände ist das Ausstellungsprogramm, das Sie dieses Jahr in Vorarlberg erwartet, mehr als bemerkenswert. Wir möchten Sie ganz herzlich dazu einladen, dieses Angebot in Anspruch zu

nehmen. Mit Ihrem Besuch unterstützen Sie die Museen bei ihren Aufgaben. Gleichzeitig machen Sie damit auf die gesellschaftliche Bedeutung dieser Institutionen aufmerksam,

die gerade auch in Zeiten der Krise nicht oft genug betont werden kann.

Andreas Rudigier, Christof Thöny



*Die Vorarlberger Museen haben auch diesen Sommer trotz Corona einiges zu bieten. Das Gemälde „Insel und Schwäne“ von Otmar Burtscher ist neben vielen weiteren Werken des Künstlers im Museum Großes Walsertal zu sehen.
Foto: Günter König*

The image shows a room with light-colored wood-paneled walls and a wooden plank floor. Three framed photographs are mounted on the wall. A large window with a white frame is on the right. In the foreground, two bright yellow armchairs with dark straps on the arms are visible. The text is overlaid on the image.

Klanglandschaften

„The Sound of Lech“ – Im Huber-Hus beginnt eine weitere Hör-Saison

Wer in Lech auf den Bus wartet, erlebt dort bereits den **akustischen Einstieg** in die „Klanglandschaft“ des Ortes. Alle **Bushäuschen** sind **mit Hörtrichtern** und **Anregungen zum Hinhören** ausgestattet. **Geräusche, Klänge, Lärm und Stille** lassen sich immer wieder neu entdecken, daher wurde die Sonderausstellung **„The Sound of Lech | Der Klang eines Ortes“** vom **Lechmuseum im Huber-Hus** verlängert. Bereits im letzten Jahr wurden **Hörerlebnisse** der Besucher*innen „gesammelt“. Auch in diesem Sommer lassen sich beim **Rundgang durch das Museum** oder auf eigenen **Hörspaziergängen** durch den Ort viele Klänge aufspüren. *Text: Monika Kühne*

Jeder Landstrich hat seine eigene Vogel-sinfonie, die ein ebenso regionaltypischer Grundlaut ist wie die Sprache der Einheimischen. Dieses Zitat stammt vom Komponisten und Klangforscher Murray Schafer. Er prägte 1977 auch den Begriff „Soundscape“, sinngemäß „Klanglandschaften“. In jedem Ort setzen sich diese anders zusammen, von Naturgeräuschen über Sprache, Arbeits- und Maschinenlärm, Alltagsgegenstände bis hin zur Musik. Jede „Klanglandschaft“ hat ihren einzigartigen Charakter. Im Rahmen der Ausstellung „The Sound of Lech“ bietet das Lechmuseum Hörspaziergänge durch den Ort sowohl für Erwachsene als auch an drei Sonntagen für die ganze Familie an. Übungen zum bewussten Hinhören schaffen ein vielfältiges Klangbild der subjektiven Wahrnehmungen aller Beteiligten. Hörtrichter laden an den Bushaltestellen zum Lauschen ein, ebenso in den Hotels und Pensionen. In einer Zeit, die vom Visuellen dominiert wird, animieren diese zum Entdecken der „Hörens würdigkeiten“ von Lech und zum Ausloten der eigenen akustischen Wahrnehmungsfähigkeit.

Der Raum als „Instrument“

Das Huber-Hus widmet sich auch diesen Sommer ganz dem Thema „Klang“. In der Stube stimmen Gedanken des Architekten Peter Zumthor auf die Ausstellung ein. Ein Raum funktioniert wie ein Instrument, in dessen Resonanzkörper der Mensch sitzt. Wer sich im gelben Sessel niederlässt, hört das Knarren der Dielen, Gesprächsfetzen oder das Lachen eines Kindes, das sich mit der Handpuppe Huberta, einer flinken Museumsmaus, auf Klangsuche begibt. Fünf Postkarten mit unterschiedlichen Fragen zum Themenspektrum Klang liegen in den Räumen auf. „Klängen, die abhandengekommen sind“ kann man in der Werkstatt nachspüren. Viele dieser „vermissten Klänge“ sind eng mit bestimmten Personen verbunden. Ein Besucher beschrieb das Geräusch des Dengelns der Sense, das ihn an seinen Vater erinnert. „Mir ist aufgefallen, wie schnell bei diesen vermissten Klängen über Gefühle gesprochen wird“, berichtet Museumsleiterin Monika Gärtner. Die bereitgestellten Objekte ermöglichen hörbare

Zeitreisen: vom Wählscheibentelefon über die Kaffeemühle bis zum Kassettenrekorder.

„Hörens würdigkeiten“

Auch bei der Frage nach den „Hörplätzen“ in Lech gibt es spannende Wahrnehmungen: „Die Lawinengitter heizen sich im Sommer auf und knacken.“ Klänge sind für sich gesehen ohne Bedeutung, ihre Wirkung erlangen sie durch das soziale und kulturelle Leben mit dem entsprechenden historischen Hintergrund. „Welche Klänge werden mit dem Heimatort verbunden?“ In Lech bilden die Glocken der Pfarrkirche St. Nikolaus „eine der eindringlichsten und bedeutendsten Lautmarken“ des Ortes. 396 Mal ist ihr sogenanntes „Schlagwerk“ täglich hörbar – Raum, Zeit und Heimatgefühl sind mit diesem Rhythmus verbunden. Das Kapitel Kirchenglocken, einer der Ausstellungsschwerpunkte, thematisiert auch die Glockenabnahmen in Vorarlberg während des Ersten Weltkriegs – sinnlich erlebbar gemacht mithilfe der „Virtual-Reality-Brillen“, die vom vorarlberg museum konzipiert worden sind.

Wie klingt es vor dem Huber-Hus? Foto: Lechmuseum



Lieblingsklänge, Klangreisen

In einem Tourismusort wie Lech liegt die Frage nach „Reise-Klängen“ nahe, ebenso die damit einhergehenden Erwartungen an die „Klanglandschaft“. Laut und leise spielen hier ebenso eine Rolle wie die typischen Reisege-
räusche, beginnend mit dem Rollkoffer bis hin zu den Klängen der Landschaft, die sich je nach Jahreszeit verändern. Stille durch vom Schnee absorbierten Schall, Baumaschinen in der Zwischensaison, pfeifende Murmeltiere im Sommer. „Ich verbinde!“: Ein Klappenschrank erinnert an die Rezeptionist*innen, die bis in die 1960er-Jahre die Telefonverbindungen innerhalb des Hotels und jene zur Außenwelt ermöglichten. Besucher*innen haben die Möglichkeit, ihre unterschiedlichen, subjektiven Wahrnehmungen von Geräuschen, etwa das Handyklingeln oder das Läuten der Kuhglocken, als positiv oder negativ zu bewerten. Am Ende des Museumrundgangs wird in einem eigenen Raum Lech „hörbar gemacht“. Vier Menschen aus dem Ort laden zu Klangreisen von der Vergangenheit bis zur Gegenwart ein, welche auch auf der Website des Museums zu hören sind. Sie erzählen, welche Geräusche sie im Alltag begleiten und welche Töne in ihrer Biografie eine Rolle gespielt haben: Melkma-



Angenehm oder nervig – Klänge bewerten, Foto: Lechmuseum

schinen, Motorenlärm, frisches, knisterndes Heu – stille und laute Momente. Jeder Mensch hat eigene Hörerlebnisse, Hörerinnerungen und Lieblingsklänge, die vom Lechmuseum in der Ausstellung gesammelt werden. Das Huber-Hus lädt auch diesen Sommer zu einer sinnlichen Hör-Saison ein.

The Sound of Lech Der Klang eines Ortes

Lechmuseum, Huber-Hus
Dorf 26, 6764 Lech am Arlberg
www.lechmuseum.at

Ausstellungsdauer
bis Ende April 2021

Öffnungszeiten

Donnerstag und Sonntag
15.00 bis 18.00 Uhr
Änderungen vorbehalten

Oktober und November geschlossen,
Führungen außerhalb der Öffnungszeiten
nach Voranmeldung möglich

Begleitbroschüre zur Ausstellung

Birgit Heinrich (Hg.)
The Sound of Lech | Der Klang eines Ortes
Lechschriften, Heft 02

Lechmuseum goes online

Virtueller Museumsrundgang, Begegnung
mit der Museumsmaus Huberta, Aktivitäten
zum Mitmachen, verschiedene Hörstücke
und vieles mehr.
www.lechmuseum.at

S. 3: Menschen aus Lech erzählen

Foto: Monika Kühne

links: Klänge werden gesammelt

Foto: Lechmuseum



Klostertal. Mai 45

Kriegsberichterstattung und Zeitzeugenschaft



In der **Sommerausstellung des Klostertal Museums** werden bis dato weitgehend **unveröffentlichte Videoaufnahmen** und **Fotografien aus Militärarchiven** in Paris gezeigt. **Zeitzeug*innen** aus dem Klostertal **berichten** von **Widerstand, Verfolgung, Kriegsgefangenschaft, Zwangsarbeit** und dem **Kriegsende 1945**. *Text: Monika Kühne*

Kriegsberichterstatter der französischen Armee haben den Vormarsch ihrer Truppen bei der Befreiung Österreichs von der nationalsozialistischen Herrschaft dokumentiert. Besucher*innen der Ausstellung „Klostertal. Mai 45“ können nun diese bisher größtenteils unveröffentlichten Videoaufnahmen und Fotografien aus Pariser Militärarchiven sehen. Die zeithistorischen Umstände des Einmarsches der französischen Armee vor 75 Jahren werden im Überblick vermittelt. Ein weiteres Thema bilden die Auswirkungen der 1938 begonnenen NS-Diktatur im Klostertal.

Digitalisierte Zeitgeschichte

Die Forschungsarbeiten der vergangenen Jahre stehen im Mittelpunkt eines Filmes, in dem Zeitzeug*innen zu Wort kommen. Sie berichten von Widerstand, Verfolgung, Kriegsgefangenschaft, Zwangsarbeit und dem Kriegsende 1945. Der Film leistet für die päd-

agogische Arbeit mit der Zeitgeschichte einen wertvollen Beitrag. Das Klostertal Museum startete eine Internet-Kampagne, die gesammelten digitalen Materialien werden in der Ausstellung präsentiert. Eine wichtige Rolle nimmt dabei Herbert Traube ein. Der 1924 in Wien geborene und in einer jüdischen Familie aufgewachsene Zeitzeuge flüchtete nach 1938 vor den Nationalsozialisten nach Frankreich. Er entkam der Deportation nur knapp und gelangte als Soldat der Fremdenlegion im

Mai 1945 bis an den Arlberg. Im Rahmenprogramm zur Ausstellung findet ergänzend ein Erzählcafé zum Kriegsende im Mai 1945 statt.

Fotos: Établissement de communication et de production audiovisuelle de la Défense (ECPAD); die Bilder wurden im Mai 1945 im Klostertal aufgenommen.



Klostertal. Mai 45

Klostertal Museum
Obere Gasse 11, 6752 Wald am Arlberg
www.museumsverein-klostertal.at

Ausstellungsdauer
bis 30. September 2020

Öffnungszeiten

1. Mai bis 31. Oktober 2020
Mittwoch und Sonntag 14.00 bis 17.00 Uhr

Gemeinsam Bludenz erforschen

Die Internetplattform „Stadtlabor Bludenz“

Der **Geschichtsverein Region Bludenz** hat 2018 und 2019 das Projekt „Stadtlabor Bludenz“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Von da an wurde intensiv an der **Umsetzung einer Internetplattform** gearbeitet, mit deren Hilfe fortan **Wissen über die Stadt Bludenz** für die zukünftige **Sammlung des Stadtmuseums** zusammengetragen werden soll. Diese **Plattform ist nun fertiggestellt** und wird über **Kooperationen weiterentwickelt**. *Text: Christof Thöny*

Die ersten Erfahrungen haben gezeigt, dass der Begriff „Stadtlabor“ als solcher schon für einige Verwirrung sorgt. Das ist auch gut so, denn damit wird unter Beweis gestellt, dass sich Menschen Gedanken rund um das Thema machen. Der Begriff „Labor“ bringt zum Ausdruck, dass das Forschen im Mittelpunkt steht. Wir möchten dazu einladen, gemeinsam mit den Bludener*innen wie auch Gästen die Stadt zu erforschen und zu dokumentieren und damit wichtige Themen für ein zukünftiges Stadtmuseum ausfindig zu machen.

Entstehungsprozess

Die Grundlagen des Projekts „Stadtlabor Bludenz“ wurden im Jahr 2018 erarbeitet. Ziel ist es, Initiativen zur Dokumentation der Geschichte und Gegenwart der Stadt Bludenz zu starten und Beiträge für die zukünftige Ausrichtung des Stadtmuseums zu sammeln. Die Idee einer Internetplattform zur Erforschung der Stadt und zur Sammlung von Bludenz-spezifischem Wissen wurde im Dezember 2018 der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Auftrag zur Ausarbeitung dieser Plattform erging in weiterer Folge an die in Bludenz ansässige Firma Elseno. Das Design stammt von der Grafikerin Nicole Herb. Die Entstehung der Website wurde maßgeblich vom Land Vorarlberg gefördert. Einem partizipativen Ansatz



folgend, wurde vor der Ausarbeitung der Inhalte ein Workshop organisiert. Dabei beteiligten sich Vertreter*innen unterschiedlicher Zielgruppen – von Jugendlichen bis zu Senior*innen. Aufbauend darauf wurde ein inhaltliches und grafisches Konzept entwickelt.

Einladung zum Mitmachen

Die virtuelle Plattform zur Stadt Bludenz ist seit Kurzem fertiggestellt. Auf dieser können Benutzer*innen ihre Bludenz-Geschichten erzählen – in Form von Audio- und Videobeiträgen, Fotos und Texten. Gleichzeitig wird auch

versucht, Kooperationen zu schon bestehenden Initiativen aufzubauen, etwa der höchst erfolgreichen Facebook-Seite „Alte Fotos von Bludenz“. Eine Einteilung in Stadtteile und Themen ermöglicht die Zuordnung der Geschichten. Erfahrungswissen, persönliche Anekdoten und Beziehungen zu bestimmten Orten sollen in diesem Rahmen öffentlich gemacht werden.

**Internet-Plattform
„Stadtlabor Bludenz“**
<https://stadtlabor.bludenz.at>

Die Geschichte der Montafoner Tracht

In der **neuen Dauerausstellung** des **Montafoner Heimatmuseums in Schruns** wird der Entwicklung jener Kleidungsensembles, die heute als **Montafoner Tracht** bezeichnet werden, nachgespürt. Angesichts der **Veränderungen und Neuerungen** in der traditionellen Montafoner Bekleidung **in den letzten 200 Jahren**, die von **städtisch-modischen Entwicklungen**, aber auch **ideologischen Vorgaben** geprägt waren, wird deutlich, dass dieses **Traditionsgewand** nicht immer so unveränderlich war und nicht schon seit langer Zeit in dieser Form unverändert existiert, sondern sich immer wieder wandelte und in **unterschiedlichsten Kontexten** ge- und auch missbraucht werden konnte. *Text: Redaktion*



Montafoner Tracht, 1938, Foto: Sammlung Groth-Schmachtenberger, Universitätsbibliothek Augsburg

„Tracht“ bezeichnete über Jahrhunderte ganz allgemein die Bekleidung. An ihr konnte man Amt und Stand sowie Wohlstand oder Armut einer Person erkennen. Im 19. Jahrhundert wurde vom Bildungsbürgertum der Begriff der „Volkstracht“ für die Bekleidung der ländlichen Bevölkerung geschaffen. Aus dieser Zeit stammen zahlreiche frühe Beschreibungen, erste Gemälde und auch Fotografien der Bekleidung der Bevölkerung im ländlichen Raum. Mit dieser „Entdeckung“ der Tracht im Zeitalter der Romantik und des Nationalismus gingen auch Festschreibungen nach bestimmten Regionen sowie Abgrenzungen einher. Neue Elemente oder ganze Arrangements wurden – auch im Zusammenhang mit dem aufkommenden „Fremdenverkehr“ – erfunden. Auch das Montafon war von diesem Prozess nicht ausgenommen. Diese Entwicklung der Montafoner Tracht wird im Heimatmuseum Schruns nachvollziehbar zur Schau gestellt.



Traditionelle Bekleidung? Neue Perspektiven auf die Geschichte der Montafoner Tracht

Dauerausstellung im Montafoner Heimatmuseum Schruns
Kirchplatz 15, 6780 Schruns
www.montafoner-museen.at

Ausstellungseröffnung

September 2020
genauer Termin siehe Website

Öffnungszeiten

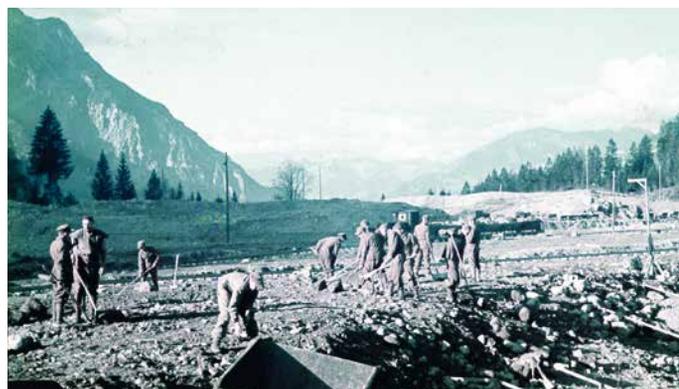
Dienstag bis Freitag und Sonntag
14.00 bis 17.00 Uhr

Montafoner Tracht, um 1840

Foto: Montafoner Museen

Das Montafon „unterm Hitler“

Eine Ausstellungsserie der Montafoner Museen



Anlässlich des **75. Gedenkjahres** an die **Befreiung vom NS-Regime** steht heuer in den **Montafoner Museen** die regionale Geschichte der **Jahre 1938 bis 1945** im Fokus. Neben einer **Ausstellungsserie**, die sich über alle **vier Museen** erstreckt, wird auch ein **ganzjähriges Veranstaltungsprogramm** zum Thema geboten. *Text: Redaktion*

Im Heimatmuseum in Schruns stehen unter dem Titel „Alltag unter dem Hakenkreuz“ neben der politischen Geschichte der NS-Zeit im Montafon auch Aspekte wie Familie, Jugend und Schule, Kunst und Volkskultur sowie die Entnazifizierung im Fokus. In Gaschurn wird der Entwicklung des Tourismus sowie den engen Beziehungen zwischen Alpinismus, Wintersport und Nationalsozialismus nachgegangen. Der Titel dieses Ausstellungsteils lautet „Alpinismus und Tourismus“. Im Frühmesshaus Bartholomäberg wird anknüpfend an den letzten dort wirkenden Frühmesser Josef Plangger, der mehrere Jahre in Konzentrationslagern überlebte, den Themen

Widerstand und Verfolgung breiter Raum gegeben („Widerstand, Flucht und Verfolgung“). Im Bergbaumuseum Silbertal wird schließlich unter dem Titel „Land(wirtschaft) im Krieg“ die Geschichte der „Aufbaugenossenschaft“ sowie der Landwirtschaft zwischen Ideologie und Krieg beleuchtet.

*oben: Zwangsarbeiter auf der Illwerke-Baustelle Latschau, 1943
Foto: Sammlung Richard Beitzl, Montafon Archiv*

Das Montafon „unterm Hitler“
Ausstellungsserie in vier Montafoner Museen

Alltag unter dem Hakenkreuz
Montafoner Heimatmuseum Schruns
Kirchplatz 15, 6780 Schruns

Alpinismus und Tourismus
Alpin- und Tourismusmuseum Gaschurn
Dorf 9, 6793 Gaschurn

Widerstand, Flucht und Verfolgung
Museum Frühmesshaus Bartholomäberg
Dorf 11, 6781 Bartholomäberg

Land(wirtschaft) im Krieg
Montafoner Bergbaumuseum Silbertal
Dorfstraße 8, 6782 Silbertal

Ausstellungsdauer
bis April 2021

Öffnungszeiten
jeweils Dienstag bis Freitag und Sonntag
14.00 bis 17.00 Uhr

Details zur Ausstellungsserie
www.montafoner-museen.at

*NS-Aufmarsch in Schruns am 1. Mai 1938
Foto: Montafon Archiv*





Otmar Burtscher, Hl. Cäcilia, vorarlberg museum, Foto: Markus Tretter

Kein Stern stört den Andern

Annäherung an Otmar Burtscher im Museum Großes Walsertal

Vergeblich bot der Autodidakt **Otmar Burtscher (1894–1966)** zu Lebzeiten seine Bilder **in Sonntag, der Heimat seiner Familie**, zum Verkauf an. Nun lädt eine **Sonderausstellung des Museum Großes Walsertal** zwei Sommer lang zur Auseinandersetzung mit seiner Kunst ein. Neben den Werken, die Kenner*innen sowie Kolleg*innen der malenden Zunft bis heute staunen lassen, stellt **Kurator Willibald Feinig** einen schwer **kriegsverletzten Menschen** in den Mittelpunkt, der **für die Kunst gelebt** hat. Für die einen war der in Altach wohnende Mann mit dem Walserhut „**dr' nährsch Otmar**“, andere sahen in ihm einen **Philosophen** und „**Propheten der einfachen Lebenskultur**“. *Text: Monika Kühne*

Otmar Burtschers bildhafte Formulierung „Kein Stern stört den Andern“ ist titelgebend für die Sonderausstellung des Museums Großes Walsertal mit Werken des „naiven“ Malers, dessen Vater aus Sonntag stammte. Besucher*innen des Museums können die intensiven, durch ihre Eigenart einnehmenden Bilder und tiefsinnigen Gedanken des Künstlers auf sich wirken lassen.

Die von Willibald Feinig kuratierte Ausstellung findet in Zusammenarbeit mit dem vorarlberg museum und dem Festival „Walserherbst“ statt. Zeitgleich ist die erste Monografie zu Otmar Burtscher erschienen und setzt ihm ein Denkmal – mit einer Einführung von Herausgeber Willibald Feinig sowie Beiträgen von Elfriede Plangg und Kathrin Dünser. Die Kunsthistorikerin räumt dem Maler seinen Platz in

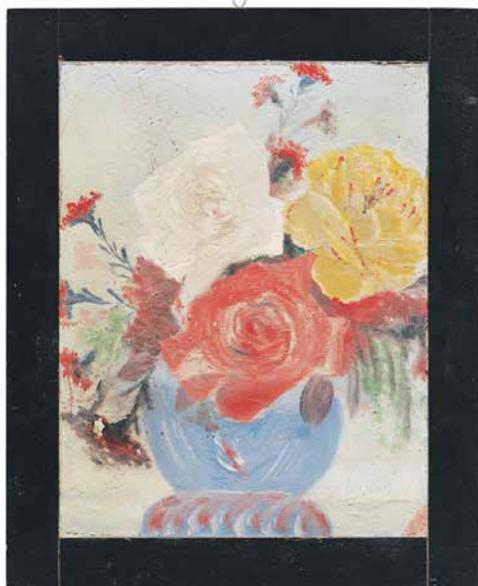
der regionalen und internationalen Art-brut-Landschaft ein. Ein wichtiger Teil sowohl der Monografie wie der Ausstellung und der Begleitveranstaltungen sind Texte Burtschers, die aus dessen Notiz- und Tagebüchern stammen. Die Kunst und die Lebenswelt des Mannes mit dem Walserhut bilden im Museum in Sonntag eine Einheit.

Farbstarke Inszenierungen

Der Autodidakt schuf Stilleben, die für Willibald Feinig „so gar nicht still sind“. Im Gegenteil, es handle sich um farbstarke Bilder von großer Kraft: „Abenteuerliche Inszenierungen, Draperien, Kulissen ersetzen bei Otmar Burtscher Proportion und Perspektive.“ Ein Lieblingsmotiv des Künstlers waren Blumensträuße, oft in einer Art feierlicher Erhabenheit komponiert. „Blumen sind der Saum am Mantel Gottes“, schrieb Burtscher auf die Rückseite eines seiner Bilder. Als weitere Sujets bildete der Künstler auf unzähligen Spanplatten, die er vorne und hinten bemalte, berühmte Vorlagen ab (Dürer, Böcklin), populäre Ansichten nach Postkartenmotiven (Château de Chillon, Salzburg), oder er wählte religiöse Motive. Vielen dürfte sein Vorder- und Hinterglaspild „Kreuzigung“ bekannt sein, das eine Sponsorin von der Götzner Galerie Haemmerle für das umgebaute Altacher Pfarrzentrum erwarb. Im Museum Großes Walsertal werden ca. 30 Schlüsselwerke Otmar Burtschers zu sehen sein. Darunter solche, die bisher noch nie ausgestellt worden sind.

„Alle Welt hat Kunst“

Der junge Mann, der vor dem Ersten Weltkrieg Trompete und Geige spielte, erlitt 1917 an der italienischen Front einen Kopfschuss. Vergeblich versuchte der Kriegsinvalide, Musik zum Beruf zu machen. Er verdingte sich als Nachseher in Stickereien und half, Kulissen für das Laientheater im Altacher Vereinshaus zu bemalen – sein Einstieg ins bildnerische



Schaffen? Nach dem Zweiten Weltkrieg widmete er sich ganz der Kunst, machte Nachschicht an Stickmaschinen, um sich Farben leisten zu können. „Alle Welt hat Kunst, impulsiv liegt das in Allem“, schrieb Burtscher in seinen Aufzeichnungen. In seinem Häuschen am Altacher Dorfrand sei kein Balken unbemalt geblieben, erzählen Altacher*innen, die den unfreiwilligen Eremiten einst als Jugendliche besuchten; seine Werke bot er dort in einem „Schau-Fenster“ zum Verkauf an, tauschte sie gegen Lebensmittel ein. Für viele war er ein Sonderling, der in keine ihrer Schubladen passte. Nicht für Walter Khüny, den ersten „modernen“ Maler der Kummenbergregion, der den Laienkünstler entdeckte und begleitete. Künstler wie Norbert Grebmer, Galerist Ewald Haemmerle, der Kunsterzieher Franz Bertel und viele andere in diesem Umfeld Tätige besuchten Otmar Burtscher in dessen „dreckstarrtem Salon“. Arbeiten des Laienkünstlers wurden 1966 in St. Gallen gezeigt, weitere Ausstellungen folgten. Als Geheimtipp gehandelt, wurden seine Werke zu Spekulationsobjekten.

Vordenker und Visionär

Heute beinahe in Vergessenheit geraten, rückt Burtscher durch die Ausstellung in Sonntag in ein neues Licht. Der Autodidakt, der bescheiden in „häuslicher Ästhetik“ für seine Kunst lebte, war auch ein religiöser Mensch ohne Scheuklappen und ein tiefsinniger Denker. Seine Texte machen einen wichtigen Bestandteil der Sonderausstellung und des Begleitprogramms des Museum Großes Walsertal aus. Bereits ein halbes Jahrhundert vor Energiekrisen und Treibhauseffekt warnte er seine Zeitgenoss*innen in Manifesten vor „Wegwerfproduktion und Konsum, unberufenem Reisen und maßloser Konkurrenz“, wie Feinig erläutert. Otmar Burtschers Gedanken zur Erde als einzigem Platz, den wir haben, zur Sonne als unerschöpflicher Energiequelle und zu einem toleranten Zusammenleben, fasst er immer wieder in dem einen Sinnbild zusammen: „Kein Stern stört den Andern“.

Otmar Burtscher, *Rosen und Nelken*
Foto: Günter König



Otmar Burtscher, Reproduktion von Herbert Aselmann

Kein Stern stört den Andern

Otmar Burtscher 1894–1966
Museum Großes Walsertal
Flecken 17, 6731 Sonntag
www.walsermuseum.at

Ausstellungsdauer
bis 11. Oktober 2020

Öffnungszeiten

7. Juni bis 11. Oktober 2020
Sonntag 14.00 bis 17.00 Uhr
Änderungen vorbehalten
Sonderführungen nach Anmeldung unter
E: museum@walsermuseum.at oder
T: +43 5553 8102 550

Publikation zur Ausstellung

Willibald Feinig (Hg.)
Kein Stern stört den Andern
Denkmal für Otmar Burtscher
Einführung: Willibald Feinig
Mit Beiträgen von Elfriede Plangg
und Kathrin Dünser
Transkriptionen aus Burtschers
Notiz- und Tagebüchern
76 Seiten, zahlreiche Abbildungen
Verlag Bibliothek der Provinz (artedition)

Feier zur Ausstellung und Buchvorstellung

mit Ingrid Bertel
Freitag, 7. August 2020, um 18.00 Uhr
im Museum Großes Walsertal

Begleitprogramme

www.walsermuseum.at, www.walserherbst.at,
www.vorarlbergmuseum.at

The image shows a traditional wooden beehive house. The main structure is made of dark wood with a tiled roof. A prominent feature is a small, square tower on the roof with a conical roof and a decorative spire. The walls are covered in a dark, textured material, possibly shingles or a similar material. There are several small, colorful rectangular openings in the wall, some of which are painted in bright colors like yellow, pink, and green. A large, gnarled tree trunk is leaning against the side of the building. In the foreground, there is a tall, conical evergreen tree and some other plants. The sky is clear and blue.

Willkommen im Bienenhaus

In Nenzing-Beschling hütet Edith Berchtold
ein kleines Bienenmuseum-Juwel.

Außenansicht des Bienenmuseums

Foto: Günter König

Wie entsteht ein Museum? Im Wesentlichen beginnt die Arbeit einer solchen Institution bereits weit im Voraus seiner eigentlichen Eröffnung. Ein Museum hat dort seine Anfänge, wo **engagierte Menschen** um den **Erhalt von Wissen und historischen Objekten** bestrebt sind und sich unentwegt um den Ausbau von und den **Zugang zur Sammlung** bemühen. Einer jener engagierten Menschen ist **Edith Berchtold** aus Nenzing-Beschling, die seit 2006 das **Beschlinger Bienenmuseum Immenhof** betreut. *Text: Jakob Lorenzi*

An der zentralen Dorfstraße gelegen, fällt aufmerksamen Spaziergänger*innen sofort das geschindelte, etwas längliche Bienenhaus auf, das sich an den Hof in der Dorfstraße 5 schmiegt. Auf dem Grundstück empfängt einen das Kleintier mit Geschnatter und Gequacke. Das wird aber sogleich mit ein paar Körnern weggelockt, wenn Edith Berchtold die Besucher*innen freundlich willkommen heißt. Die Beschlingerin und Gründerin des Museums setzt sich seit Anbeginn für das kleine museale Schmuckstück ein, was der Besuch im Inneren auch zugleich spüren kann. Mit breitem Fachwissen führt Berchtold durch das mit Liebe eingerichtete und mit unzähligen Sammlungsstücken gefüllte Museum.

Dabei hat sie zu jedem Gegenstand nicht nur sämtliche Informationen parat, sondern kann auch immer eine passende Anekdote oder Geschichte darüber erzählen.

„Früher gab es in Beschling zahlreiche solcher Bienenhäuser“, informiert die Museumsleiterin. „Heute gibt es nur noch fünf dieser Häuschen im Dorf.“ Die vielen Bienenhäuser wurden laut Berchtold im Laufe der Jahrzehnte immer weniger benutzt, da zahlreiche süße und billige Ersatzprodukte auf den Markt kamen und die Honigproduktion zunehmend weniger rentabel wurde. Manche stiegen in Folge auf die Hühnerhaltung um, dementsprechend wurden viele Bienenhäuser abgerissen oder umgebaut.

„Ich selbst bin über meinen Mann Alois, der 1988 leider von uns gegangen ist, zu Bienenhaus und Bienenzucht gelangt“, sagt die vierfache Mutter. „Schon bei unserer Hochzeit im Jahr 1970 war die Bienenzucht ein Kriterium“, führt sie verschmitzt aus. Gemeinsam zog das Paar dutzende Völker auf, einmal waren sogar ganze 83 Völker bei den Berchtolds untergebracht. „Mein Mann war da besonders innovativ und hat als einer der Ersten eine Königinnenzucht im Nenzinger Himmel etabliert“, zeigt sich die Imkerin stolz. Für das Imkern selbst verwendete Berchtold fast keine Schutzausrüstung, nur für das Bienenwabenschöpfen setzte sie sich eine Haube auf. „Die Insektenstiche habe ich immer gut vertragen“,

Edith Berchtold kümmert sich mit viel Hingabe um das Museum. Foto: Jakob Lorenzi



sagt sie. „Auch wenn es in seltenen Fällen 20 bis 25 Stiche waren. Bienen sind ganz sensible Tiere, auf homöopathische Globuli aber, zum Beispiel Lachesis, das wäre das Viperngift, reagieren sie sehr angriffslustig.“

2005 aber – Berchtold kümmerte sich inzwischen alleine um die Völker – musste sie ihre kleinen Bienenhausbewohner schweren Herzens abgeben. Der Grund: Ihr Sohn Emanuel hatte eine schwere Bienenstichallergie entwickelt. Damals fasste sie auch den Entschluss, ein Museum einzurichten. „Viele Objekte hatte ich bereits im Bienenhaus und das, was noch fehlte, versuchte ich mit einem Aufruf im ORF anzuschaffen“, sagt sie. Dies erwies sich auch als voller Erfolg. Bereits während

der Sendung kamen die ersten Anrufe herein, und die Museumsausstattung wurde immer mehr. Am 27. Mai 2006 konnte die engagierte Imkerin die Pforten des neuen Bienenmuseum Immenhof öffnen. „Das war ein großartiger Tag, das ganze Dorf kam zusammen“, erinnert sich Berchtold mit großer Freude: „Alle haben mitgemacht – die Volksschule, die Mittelschule, der Kindergarten, der Bienenzuchtverein, der Musikverein und Musikgruppen. Innerhalb einer guten Stunde waren schon gut 700 Menschen da.“

Auch heute, knapp 20 Jahre später, erfreut sich das Museum großer Beliebtheit. „Die Besucherfrequenz und die Art der Besucher sind dabei ganz verschieden“, informiert die Mu-

seumsleiterin. „Manchmal kommen Familien, manchmal interessierte Jungimker. Es waren aber schon viele Gruppen und Schulklassen im Museum.“ Die Führung durch die Räumlichkeiten passt Berchtold dann den jeweiligen Bedürfnissen an. „Mich freut es einfach, wenn sich die Menschen interessieren.“

Zu sehen gibt es dabei Honigschleudern aus der Kaiserzeit, Honigetiquetten mit verschiedenen Währungen, diverse Honiggebinde, die Königinnenzuchtanlagen, etliche Gerätschaften für die Bienenzucht etc. Stolz ist Berchtold insbesondere auf mehrere Handlithografien. „Diese fünf waren schon 1873 bei der Weltausstellung in Wien“, so die Imkerin. „Meine Serie bzw. mein Druck stammt aus dem Jahr 1901.“

Die umfangreiche Sammlung beinhaltet allerlei Objekte zu den Themen Bienen und Imkerei. Foto: Günter König



Erweitert soll das Museum nicht mehr werden. „Die Sammlung ist schon relativ umfangreich“, sagt Berchtold: „Für mehr Gegenstände und Materialien sind wir leider 50 Jahre zu spät dran.“ So sei vieles aus früheren Zeiten inzwischen kaputtgegangen oder verheizt worden. „Was ich aber noch sammle, sind die Chroniken aller Bienenzuchtvereine im Land“, sagt sie. Wer seine Chronik also in guten Händen wissen will, kann sich an das Nenzinger Bienenmuseum wenden.

Wer Interesse an Bienen im Allgemeinen und der Imkerei im Speziellen hat, kann sich jederzeit bei Edith Berchtold melden: „Ich freue mich über jeden, der gerne mehr über Bienen und Bienenzucht erfahren möchte“.

Bienenmuseum Immenhof

Dorfstraße 5

6710 Nenzing-Beschling

bienenmuseumberchtold@gmail.com

Öffnungszeiten

1. April bis 30. September 2020

Freitag 16.00 bis 19.00 Uhr

Führungen außerhalb der Öffnungszeiten

nach Voranmeldung unter

T: +43 650 5197679

Vorarlberger Museumswelt

In der **Museumswelt in Frastanz** erwartet die Besucher*innen eine Vielfalt an Sammlungen. **Ein Museumskino** und **sechs Museen** sind unter einem Dach zu besichtigen: **Elektromuseum, Landesfeuerwehrmuseum, Vorarlberger Jagdmuseum, Rettungsmuseum, Grammophonikum und Tabakmuseum**. Das **siebte** und letzte Museum, das **Foto- und Filmmuseum**, ist derzeit im Aufbau. *Text: Redaktion*

Begonnen hat alles im Jahre 1997 mit der Gründung des Museumsvereins „E-Werke Frastanz“ und der Eröffnung des Elektromuseums 1998. Im Laufe der nächsten Jahre wurden nach und nach alle weiteren Museen der Museumswelt eröffnet. Möglich war dies durch die Formierung des Dachvereins „Vorarlberger Museumswelt“ 2003. Nachfolgend wurde dann 2006 das Rettungsmuseum, 2013 das Landesfeuerwehrmuseum, 2014 das Jagdmuseum, 2017 das Tabakmuseum und zuletzt 2018 das Grammophonikum der Öffentlichkeit präsentiert. Das letzte Museum, das Foto- und Filmmuseum, befindet sich noch im Aufbau. Ein Teil davon, das Museumskino, wurde im

Herbst 2019 für Interessierte geöffnet. Im Rahmen einer zeitgenössischen europäischen Filmreihe wurde im Oktober letzten Jahres in Kooperation mit der Marktgemeinde Frastanz der erste Film vorgeführt. Während der Öffnungszeiten des Museums wird der Kinosaal für die Vorführung des neu gedrehten Imagefilmes der Museumswelten genutzt, den sich alle Besucher*innen bei ihrem Rundgang ansehen können. Darüber hinaus kann die Räumlichkeit von Schulen, Vereinen etc. verwendet werden.

Die historische Ausstattung des Museumskinos stammt aus verschiedenen alten Lichtspieltheatern aus ganz Österreich. Die zwei Filmmaschinen, Baujahr 1957, kommen aus einem im Jahre 2000 geschlossenen Kino in Kötschach/Kärnten; das Mobiliar, wie die Bestuhlung oder die Einrichtung für den Operateur, stammt aus Kinos in Bludenz, Schruns, Feldkirch und Rankweil. Der Architektin Ursula Ender aus Nüziders ist es dabei gelungen, die einzelnen Komponenten zu einem harmonischen Ganzen zusammenzufügen.

Neben den alten Projektoren, auf denen die 35-Millimeter-Filme abgespielt werden, ist das Kino auch mit der modernsten Technik ausgestattet, die es erlaubt, alle Medien abspielen zu können. Interessierte können dem Vorführer über die Schulter schauen oder es sich auf den alten Holzklappsesseln bzw. gepolsterten Kinossesseln aus den 1970er-Jahren gemütlich machen.

*Filmprojektoren aus den 1950er-Jahren
Foto: Zumtobel AG*



Der Kinosaal, Foto: Zumtobel AG

Vorarlberger Museumswelt

Obere Lände 3b, 6820 Frastanz
www.museumswelt.com

Öffnungszeiten

Mittwoch und Samstag 13.00 bis 17.00 Uhr
Gruppenbesuche außerhalb der Öffnungszeiten nach Voranmeldung unter
T: +43 676 5440970 möglich

Museen der Museumswelt

Elektromuseum, Grammophonikum, Jagdmuseum, Landesfeuerwehrmuseum, Museumskino, Tabakmuseum, Vorarlberger Rettungsmuseum



Schattenburgmuseum

Zu Besuch im Wahrzeichen der Stadt Feldkirch

Die Schattenburg beherbergt ein **Museum für mittelalterliche Kunst und Kultur**. Aber nicht nur Liebhaber*innen alter Lebensweisen oder Geschichte-Fans kommen hier auf ihre Kosten. Das Museum eignet sich ausgezeichnet für **Familienausflüge** und bietet ein **ansprechendes Programm für Kinder**. Gemeinsam lässt sich das **Burgmuseum entdecken** und die **Aussichtsplattform des Bergfrieds** gewährt einen bezaubernden **Blick auf die Altstadt** und darüber hinaus. *Text: Redaktion*

Die Schattenburg wurde vor rund 750 Jahren in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts von den Grafen von Montfort, welche zuvor die Stadt Feldkirch gründeten, errichtet. 1390 wurde die Burg an die Habsburger verkauft, die anschließend Vögte zur Verwaltung einsetzten. Unter Graf Friedrich von Toggenburg wurden wichtige Umbauten durchgeführt: 1427 ließ er zwei Vorbauten errichten, das „Gotische Zimmer“ wurde von den Vögten als Arbeitszimmer genutzt, das „Gräfinnenzimmer“ oder „Fräwli's Kammer“ lässt erahnen, wie ein „Burgfräulein“ gelebt haben könnte. Nach dem Auszug der Vögte wurde die Burg mehrfach zur Versteigerung gebracht, 1813 sollte sie sogar abgebrochen werden. 1825 erwarb dann die Stadt Feldkirch das Gemäuer. Die Burg diente von nun an als Kaserne und später als Armenquartier. Die Entstehung und Erhaltung des Schatten-

burgmuseums geht auf den Heimatpflege- und Museumsverein Feldkirch zurück, welcher sich 1912 gründete und bereits 1916/17 ein Museum in der Burg errichtete. 2010 wurde es erweitert und neu gestaltet, heute zählt es zu den größten Museen Vorarlbergs. In jedem Zimmer sind imposante Objekte sakraler und profaner Kunst zu sehen. Das Burgmuseum zählt insgesamt 18 Räume, darunter befinden sich neben dem Gotischen Zimmer und dem Gräfinnenzimmer unter anderem die Vogtei, das Trachtenzimmer, das Musikzimmer, der Palas, die Alte Burgkapelle, das Feldkirchzimmer sowie der Bergfried. Dieser bildet den ältesten Teil der Burganlage. Seine vier Stockwerke bestehen aus einer reichen Waffenkammer mit Waffen vom Mittelalter bis zum Zweiten Weltkrieg, der Küche des Türmers, der Türmerstube und dem Wächterzimmer. Zum Angebot des Museums gehören Veran-



Die weithin sichtbare Schattenburg

Foto: Schattenburgmuseum

staltungen für Kinder ebenso wie Familienführungen oder das Erlernen des Kunsthandwerks Spinnen: In der Spinn- und Webstube des Schattenburgmuseums kann von Gabi Getzner das alte Handwerk erlernt werden.

Kindern wird das Handwerk Spinnen vorgeführt. Foto: Schattenburgmuseum



Schattenburgmuseum Feldkirch

Burggasse 1, 6800 Feldkirch
www.schattenburg.at

Sommeröffnungszeiten

April bis Oktober 2020
 Montag bis Freitag 9.00 bis 17.00 Uhr
 Samstag, Sonntag- und Feiertage
 10.00 bis 17.00 Uhr

Genauere Programminformationen

www.schattenburg.at/de/veranstaltungen
 Anmeldung für Führungen unter:
besuch.museum@schattenburg.at

Rhein-Schauen

Museum und Rheinbähnle

Das Museum „**Rhein-Schauen**“ in Lustenau bringt den Besucher*innen **die Geschichte des Rheins** sowie seiner Anwohner*innen näher, vermittelt den **Vorgang der Rheinregulierung** und erzählt von den am Bau beschäftigten Arbeitern. Sowohl der **Werkhof** als auch die **ehemalige Dienstbahn**, errichtet anlässlich der **Rheinregulierung vor über 120 Jahren**, sind erhalten. Heute bildet **das Werkhofareal inklusive Bahn mit zwei ergänzten Ausstellungshallen** das Museum. *Text: Redaktion*

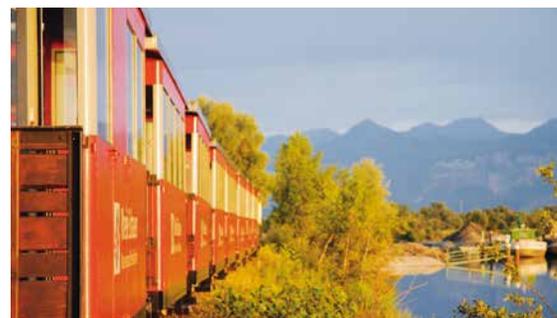
Mit dem schweizerisch-österreichischen Staatsvertrag von 1892 begann die internationale Rheinregulierung IRR mit der hochwassersicheren Verbauung des Alpenrheins zwischen Illmündung und Bodensee. Eine europaweit einmalige, schmalspurige Werk- bzw. Dienstbahn transportierte täglich rund 400 Tonnen Steinmaterial vom Steinbruch Kadelberg in Mäder/Koblach zu den Verladestationen und Steindepots am Bodensee. Mit diesen Steinen konnte der Damm des begradigten Rheines ausgebaut bzw. verbessert und die Bevölkerung vor erneuten Hochwassern geschützt werden. Heute wird noch ein Teil der Strecke für Fahrten mit einer der historischen Elektrolokomotiven aus den 1940er-Jahren oder einer Dampflokomotive von 1910 bzw. 1920

genutzt. Ausflügler*innen und Tourist*innen können auf diese einzigartige Weise das Naturschutzgebiet am Bodensee entdecken.

Ausstellungshallen zur Geschichte des Rheins

In der Halle 1 ist die Ausstellung „Alpenrhein. Geschichte“ zu sehen. Das inhaltliche Herzstück bilden die Regulierungsprojekte, die in den drei Staatsverträgen (1892/1924/1954) zwischen Österreich und der Schweiz vereinbart wurden, wie der Fußacher und der Diepoldsauer Durchstich, die Korrektur der Zwischenstrecken bis zur Illmündung, die Einengung des Mittelgerinnes und die Mündungsvorstreckung in den Bodensee. Die Ausstellung „Alpenrhein.Land“ in der Halle 2

zeigt die typischen Lebensräume im Alpenrheintal, die die Identität des Raumes prägen: die von Gewässern geschaffenen Landschaften wie Ried, Auwald und der Rheinlauf selbst. Nicht ausgespart bleibt aber auch der menschliche Einfluss auf das Kulturland.



Die ehemalige Werkbahn, das Rheinbähnle, führt Besucher*innen zur Rheinmündung. Foto: Fotoklub Hard

Ausstellungshalle „Alpenrhein.Geschichte“, Foto: Matthias Rhomberg



Museum Rhein-Schauen

Höchster Straße 4, 6890 Lustenau
www.rheinschauen.at
www.rheinschauen.at/museum-baehnle/fahrplan

Öffnungszeiten 2020

April bis 11. Juli und
 14. September bis 25. Oktober 2020
 Donnerstag bis Sonntag 13.00 bis 17.30 Uhr
 12. Juli bis 13. September 2020
 Donnerstag und Samstag 13.00 bis 17.30 Uhr
 Freitag 09.00 bis 12.00 Uhr
 Sonntag 09. bis 17.30 Uhr

Vielfältige Fahrangebote und Veranstaltungen siehe Website, Sonderfahrten und individuelle Fahrten oder Gruppenführungen auf Anfrage und auch außerhalb der Öffnungszeiten

Löcher, die nicht einmal der Schnee zudeckt

Letzter Vermittlungsversuch des anregenden Konzepts einer endenden Ausstellungsreihe



Ausstellungsansichten im Druckwerk in Lustenau, März 2020, Fotos: Miro Kuzmanovic

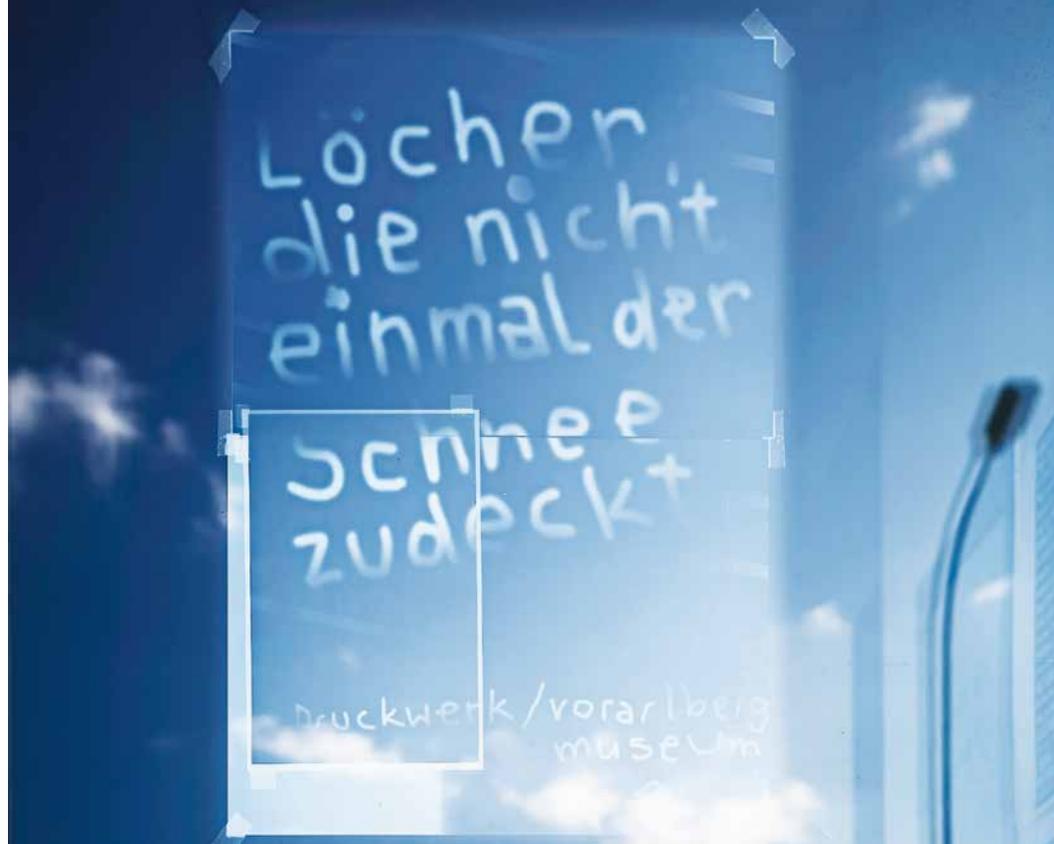
„Es hat **die ganze Nacht geschneit**. Am Morgen ist **nichts mehr zu sehen** von den Trümmern, dem Gerümpel, **von Chaos und Dreck**. Alle Unregelmäßigkeiten, jede Unübersichtlichkeit ist verschwunden. Eine **dicke Schneedecke** hat sich über die **Ansammlung im Hinterhof** gelegt und alle Ecken und Kanten mit ihren sanften Formen bedeckt. **Kein Schmutz mehr**. Nichts, das stört. **Sogar der Lärm fehlt**. Alles liegt in **dumpfer Stille**. Die vereinzelt schwarzen Löcher, die wie **klagende Mäuler** in der weißen Landschaft klaffen, können die Idylle kaum trüben.“ So beginnt das fünfte und letzte Kapitel im Begleitband zur Ausstellungsreihe **„Bespielung 2. OG“**. *Text: Kathrin Dünser*

Was bisher geschah ...

Jedes Jahr beauftragt die Vorarlberger Landesregierung die Ankaufsbevollmächtigten der Kunstkommission mit dem Kauf zeitgenössischer Kunst. Um zu verhindern, dass diese Ankäufe sogleich in den (Un-)Tiefen des Depots verschwinden, hatte Andreas Rudigier bereits 2013 die Idee, Vorarlberger Kunstschaaffende mit einer Intervention zu beauftragen. Alle zwei Jahre werden seither Künstler*innen eingeladen, sämtliche dieser Ankäufe zu sichten und in weiterer Folge ihre ganz persönliche Auswahl im 2. Stockwerk des vorarlberg museums zur Diskussion zu stellen. Auf Hubert Matts „27. Kapitel“ folgte 2015 Christine Lederer mit ihren „Greatest Hits by“, die beiden letzten Jahre widmeten sich Severin und Pirmin Hagen in insgesamt fünf Ausstellungen der ihnen gestellten Aufgabe.

Bespielung 2. OG

Das Kuratorenduo „KAF“ (das Kürzel könnte z. B. für „KuratorischeAnarchistenFraktion“ stehen), wie sich die Hagen-Brüder auch nennen, setzte bei seiner Intervention den Fokus erstmals nicht auf Einzelwerke, sondern widmete sich ganz allgemeinen Fragen des Sammelns. Ganz besonders interessierte sie dabei die Entwicklung eines neuen und allgemeingültigen Ordnungsprinzips, das künftig auch auf sämtliche Neuzugänge Anwendung finden könnte. Dafür erarbeiteten Severin und Pirmin Hagen fünf Kategorien, die sie mit Namen von tatsächlich existierenden Kunstwerken belegten: „Opferlandschaft“ (Richard Bösch), „Kopfähnliche“ (Robert Schad), „Freie Schülerarbeiten von 15-jährigen Knaben“ (Sylvia Taraba), „I'm the Indian of the group“ (Helmut King) und „Löcher, die nicht einmal der Schnee zudeckt“ (Armin Pramstaller). Diese fünf Kategorien würden künftig ausreichen, um die gesamte Sammlung zu organisieren. Sämtliche Ausstellungsaktivitäten verlagerten die Hagen-Brüder ins Druckwerk nach Lustenau. Dort zeigten sie in bislang vier Ausstellungen ihre ganz persönliche Auswahl aus den Kunstankäufen des Landes seit 1974. Im vorarlberg museum waren derweil nur die Stimmen der Künstler präsent: Über sogenannte „Soundduschen“, angebracht in der Galerie im zweiten Stockwerk, tropften während der täglichen Öffnungszeit die Gespräche der beiden von der Decke. Die zugehörigen Schaufenster



blieben während dieser Zeit aber leer. Die Fülle der Sammlung sollte durch die Verweigerung einer konkreten Auswahl als Leere sichtbar gemacht werden.

Der „krönende“ und daher verzögerte Abschluss

Unter dem vielsagenden Titel „Löcher, die nicht einmal der Schnee zudeckt“ hätte der letzte Teil der Reihe am 17. März eröffnet werden sollen. Das abschließende fünfte Kapitel bezieht sich zum einen auf das, was in der Sammlung fehlt, was nicht mehr oder noch nicht vorhanden ist, sowie auf unvollständig und fehlerhaft Dokumentiertes. Zum anderen spielen Leerstellen und Löcher als Themen in der Kunst eine Rolle. Die Anknüpfungspunkte zur derzeitigen Lage sind unbeabsichtigt, doch überaus treffend.

Coronabedingt harrt die fertig gehängte Auswahl im Druckwerk seit Mitte März ihrer Besucher*innen. Und da der abschließenden Schau mindestens ebenso viel Aufmerksamkeit gebührt wie den vorangegangenen, wurde die Ausstellungsdauer bis Ende Juli verlängert! Die ausgewählten Arbeiten interpretieren das fünfte Ordnungsprinzip auf ganz unterschiedliche Weise: Während Maria Anwander (geb. 1980) ein ganzes Flash Art Magazine austradiert, schaufelt Kurt Matt (geb. 1950) tiefe Löcher in die Erde und nutzt Ilse Aberer (geb. 1954) das klassische weiße Passepartout, um mit spitzer Klinge monochrome Frei-

räume zu schaffen. Daneben entledigt sich in Liddy Scheffknechts (geb. 1980) Fotomontage das Gerüst der Fassade und somit seiner Daseinsberechtigung, Ingo Springenschmid (1942–2016) collagiert Texte, Fotos und bemalte Folien zu einem „Haus des Windes“ und Armin Pramstaller (1938–2002) widmet sich in der titelgebenden Radierung akribisch einer riesigen Schottergrube. Wie erfüllend Lücken und Leerstellen sein können, macht erst der Besuch dieser Ausstellung erfahrbar!

Bespielung 2. OG

Intervention im vorarlberg museum

Löcher, die nicht einmal der Schnee zudeckt

Ausstellung im Druckwerk, Verein zur Förderung von Druckgrafik Hofsteigstraße 21, 6890 Lustenau www.druckwerk-lustenau.at

Ausstellungsdauer

bis 31. Juli 2020

Öffnungszeiten

Donnerstag und Freitag

14.00 bis 18.00 Uhr

Katalog zur Ausstellung

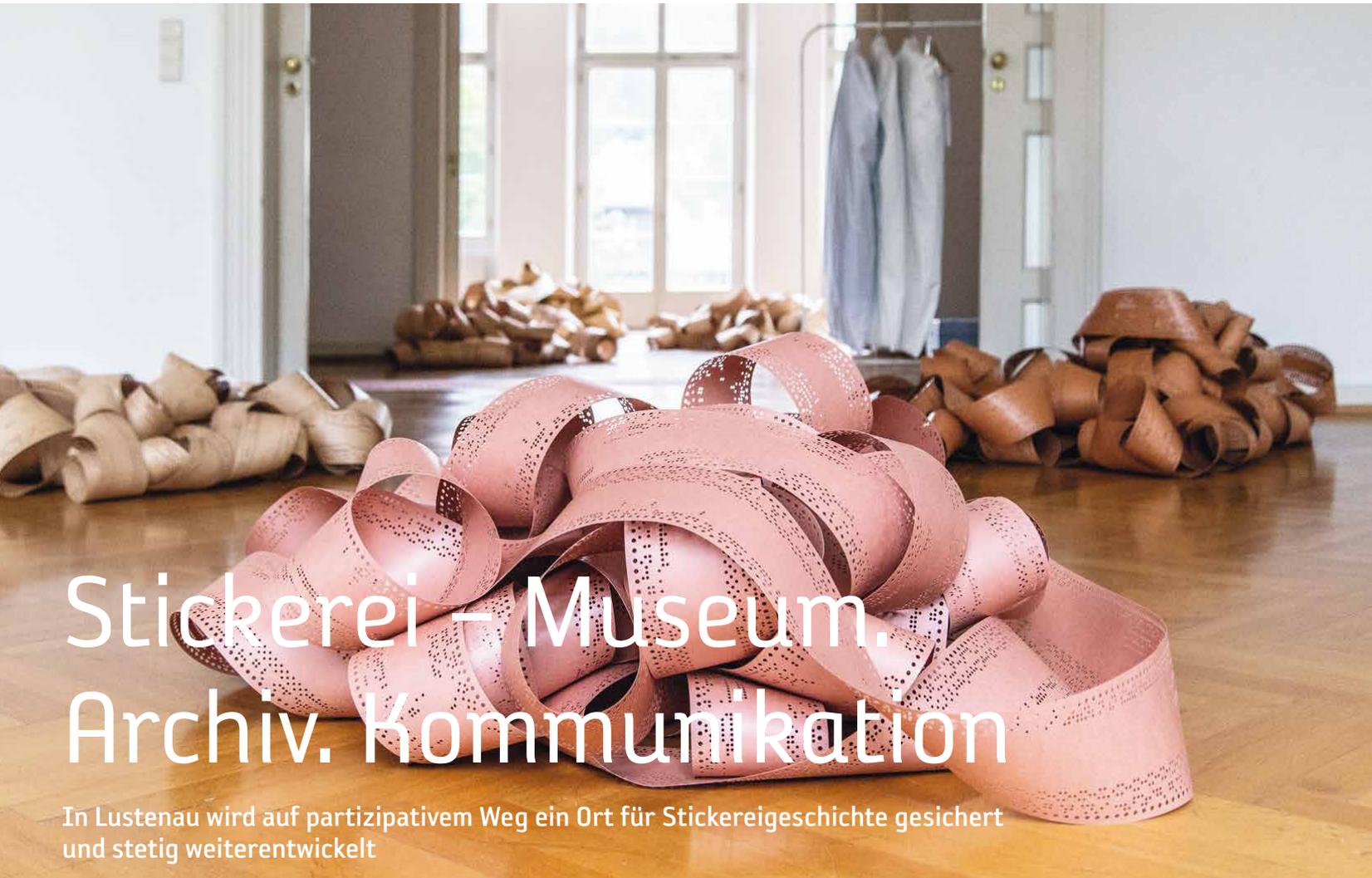
vorarlberg museum (Hg.)

Bespielung 2. OG

vorarlberg museum Schriften 35

440 Seiten, zahlreiche Abbildungen

Bucher Verlag, 8,00 Euro



Stickerei – Museum. Archiv. Kommunikation

In Lustenau wird auf partizipativem Weg ein Ort für Stickereigeschichte gesichert und stetig weiterentwickelt

Das S-MAK im Künstlerhaus Bregenz. Der Verein nützt bestehende Ausstellungsformate für temporäre Präsentationen außerhalb von Lustenau. Foto: Daniela Fetz

Der Verein „**Stickerei – Museum. Archiv. Kommunikation**“, kurz S-MAK (gesprochen: [Es.mak]), arbeitet an einer Neupräsentation der **Geschichte der Vorarlberger Stickerei**, will sich aber auch deren **Gegenwart und Zukunft** widmen. Weiters hat sich der Verein die **Erfassung, Digitalisierung, Konservierung und Erweiterung** der bereits **bestehenden Sammlung** zum Thema zur Aufgabe gemacht. Dabei sollen möglichst viele Interessierte **auf Augenhöhe** in diesen ergebnisoffenen und **experimentellen Prozess** eingebunden werden. Ziel ist es, dauerhaft einen Ort in Lustenau zu etablieren, an dem unterschiedlichste **Aspekte der Stickerei** aufgearbeitet und präsentiert werden. *Text: Daniela Fetz*

Für die Erreichung dieses Zieles hat sich der Verein S-MAK einen Zeitraum von knapp drei Jahren gesetzt, in welchem einerseits die nötigen inneren Strukturen, andererseits Konzepte für eine Neupräsentation des Themas Stickerei erarbeitet werden. Die Durchführung dieses „Experimentierlabors auf Dauer“ geschieht partizipativ, experimen-

tierfreudig und ergebnisoffen. Seine Experimentierfreudigkeit beweist der Verein mit unterschiedlichen Veranstaltungsangeboten und Projekten, die teils auf ungewöhnliche Weise Interessierte einen neuen Blick auf die vielen Aspekte des Themas Stickerei werfen lassen. Dabei ist es dem Verein ein Anliegen, nachhaltige, durchdachte und ausbaufähige Lösungen

anzubieten. Diese Lösungen beinhalten zum Beispiel einen sehr pragmatischen Umgang mit den momentan zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten in der Lustenauer Hofsteigstraße 21. An diesem Standort des ehemaligen Stickereibetriebs Ferdinand Grabher nützt der Verein Räumlichkeiten mit rund 400 m² für Depot, Büro, Ausstellungsformate und regel-

mäßige Treffen. Vorerst werden diese Räume noch ohne große Adaptionen genutzt, um in besagtem experimentellen Prozess zu einem tragfähigen Nutzungskonzept zu finden. Dieses Konzept soll die Erfahrungswerte aus der vorab durchlaufenen Phase festhalten und jene architektonischen Maßnahmen festlegen, die für eine optimale räumliche Nutzung notwendig sind.

Über einen Dialog mit dem interessierten Publikum können Schwerpunkte besser gesetzt werden. Dies erleichtert es, Entscheidungen zu treffen, wenn es beispielsweise um die Erweiterung der Sammlung geht.

Das Thema Stickerei muss als Querschnittsmaterie verstanden werden. Als gesellschaftliches Beziehungsgefüge beinhaltet sie viele Berührungs- und Anknüpfungspunkte mit identitätsstiftenden historischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und künstlerischen Faktoren.

Diese Vielschichtigkeit bringt hohe Anforderungen mit sich und wirft viele Fragen auf, welche der Verein mit einer gewissenhaften, bedachten Gründlichkeit zu beantworten ver-

sucht – im Sinne einer Art Versuchsanordnung, gewissermaßen im „Versuchslabor“ in der Hofsteigstraße 21. Die partnerschaftliche Nachbarschaft zum Druckwerk, aber auch zum Radiomuseum, ermöglicht dabei befruchtende Synergien.

Was derzeit aufgrund der begrenzten Personal- oder Platzverhältnisse noch nicht möglich ist, wird mit kreativen Lösungen in den experimentellen Prozess eingebunden. So werden für die Vorführung von Veränderungen im Produktionsprozess externe Stickereien im Rahmen eines „Stickereispazierganges“ besucht. Ein Mangel an Aufsichtspersonal für die Dauerausstellung wird durch ein grafisches Leitsystem kompensiert, das die Besucher*innen eigenständig von Objekt zu Objekt führt.

Bei den Öffnungszeiten nützt man die Synergie mit dem Druckwerk und profitiert davon, dass deren Werkstatt jeweils Donnerstag und Freitag besetzt ist und Interessierte durch diese Räumlichkeit hindurch in die Ausstellung des S-MAK gelangen. Die Ausstellung präsentiert einen Einblick in die Entwicklung der Stickmaschinen. Mittels Objekten und Filmmaterial werden so jene Zusammenhänge er-

kennbar gemacht, welche die Stickereien aus Lustenau so erfolgreich gemacht haben.

Depotführungen gewähren einen exklusiven Einblick in die Sammlung und informieren über Projekte, in die der Verein aktuell involviert ist. Für künstlerische Präsentationen beteiligt man sich an bereits bestehenden Formaten, wie beispielsweise dem „Cul de Sac“ im Künstlerhaus Bregenz. Eine dort 2019 gezeigte textile Installation, die mittels Objekten und Fotografien einen Einblick in die vielseitigen Themen und Aufgaben ermöglichte, gestattete neue Blickwinkel und erschloss ein weiteres interessiertes Zielpublikum.

Es gibt noch viele weitere Ideen, an denen die Mitglieder des Vorstands größtenteils ehrenamtlich arbeiten. Für 2020 ist beispielsweise noch die Durchführung einer Residency für Künstler*innen geplant, welche in Kooperation mit dem Druckwerk und der Galerie Hollenstein stattfindet. Zusätzlich werden für die Verdichtung des kollektiven Gedächtnisses auch Interviews mit Zeitzeug*innen im Rahmen eines Oral-History-Projektes durchgeführt.

Wer am spannenden Prozess auf dem Weg zum Kompetenzzentrum in Sachen Stickereigeschichte und Textilkunst teilnehmen will, wirft am besten einen Blick ins Internet. Auf www.s-mak.at und zusätzlich auch auf Instagram (www.instagram.com/s_mak_lustenau) und Facebook (www.fb.com/smaklustenau) gibt der Verein regelmäßig Einblicke. Hier informiert er auch über Veranstaltungen und Projekte, die meist einen experimentellen Ansatz haben, aber immer auf Augenhöhe und mit einem offenen Ohr für die Anliegen der Besucher*innen durchgeführt werden.

Stickerei – Museum. Archiv. Kommunikation (S-MAK)

Verein zur Neupräsentation der Stickerei
Hofsteigstraße 21, 6890 Lustenau
www.s-mak.at

Öffnungszeiten

Donnerstag und Freitag 14.00 bis 18.00 Uhr
Zugang über die Räumlichkeiten des Druckwerks

Dauerausstellung

Eine kurze Geschichte der Vorarlberger Maschinenstickerei in fünf Kapiteln



*Stickereispaziergang:
Bei einer Busfahrt quer
durch Lustenau bietet
sich die Möglichkeit, die
technische Entwicklung
der Stickereimaschinen
genauer kennenzulernen.
Foto: Christian Grass*



Wem gehört das Bödele? Eine Kulturlandschaft verstehen

Ausstellungsansichten,
Stadtmuseum Dornbirn
Fotos: Günter König

Um 1900 erwarb der **Dornbirner Fabrikant Otto Hämmerle** Grundstücke und Vorsäßhütten auf der Oberlose und **erfand das Tourismusziel Bödele**. Er ließ die **Alpgebäude zu Ferienhäuschen umbauen**, ein Luxushotel, aber auch einen **landwirtschaftlichen Musterbetrieb** errichten. Überhaupt scheinen hier Gegensätze prägend: Ferienhäuser und geschütztes Hochmoor, Girardelli-Hang und Familienskigebiet, Motorradrennen und Ashram. **Zwei Ausstellungen** unter dem Titel „**Wem gehört das Bödele?**“, derzeit zu sehen im **Stadtmuseum Dornbirn** und im historischen Teil des **Angelika Kauffmann Museums** in Schwarzenberg, beschreiben das Bödele als **Biotop und als Soziotop**, als Ort der Interessenskonflikte **und Verhandlungen**. Sie erzählen die Geschichte der **kleinen Region zwischen Dornbirn und Schwarzenberg**, Alpwirtschaft und Tourismus, Wintersport und Sommerfrische, Innovation und Tradition. *Text: Nikola Langreiter*

Das Bödele ist eine traditionsreiche Vorsäß- und Alpregion, zugleich seit mehr als hundert Jahren Refugium von Erholungssuchenden. Heute stehen hier zwei Hotels, einige bewirtschaftete Hütten und viele private Zweitwohnsitze. Und derzeit befindet

sich in einer stilisierten Vorsäßhütte (von Ausstellungsgestalter Roland Stecher) auf der Passhöhe auch ein Kunstwerk Tone Finks, das einerseits den Weg zu den Ausstellungen nach Dornbirn und Schwarzenberg weist und andererseits die Textilindustrie als einen wichtigen

historischen Hintergrund der Region thematisiert. Im Mittelgebirge über dem Vorarlberger Rheintal gelegen, ist das Bödele leicht und schnell erreichbar – vor allem für die Dornbirner ein Naherholungsgebiet. Als sogenanntes „Schneeloch“ bietet es ungeachtet der fehlen-

den Höhenmeter und der vergleichsweise bescheidenen Infrastruktur meist gute Verhältnisse für die Wintersportler*innen.

In den politisch unruhigen 1930er-Jahren stand dort oben die Skihütte der katholischen Jugendvereine neben jener eines antikatholischen, deutschnationalen Sportvereins, freundlich geduldet von Otto Hämmerles Erben. Nach wie vor erholen sich in Hämmerles sogenannter „Familienkolonie“ zwischen weidenden Kühen die *happy few*. Im berühmterbuchtigten Felsenkeller hingegen feierte die Unterländer Jugend. Das war in den 1970er- und 1980er-Jahren. Zu jener Zeit waren noch immer zwei Liftkarten nötig, wollte man über Lank und Hochälpele wedeln. Mittlerweile hat man sich auf ein gemeinsames Ticket geeinigt, aber bis heute agieren zwei Liftgesellschaften in dem kleinen Skigebiet – eine Dornbirner und eine Schwarzenberger.

Vor dem Zweiten Weltkrieg bot das erwähnte Alpenhotel Bödele allen erdenklichen Komfort, Tennisplatz inklusive, und war unter der Dornbirner Telefonnummer 1 zu erreichen. Heute wirbt das Gebiet mit Retro-Charme, Familienfreundlichkeit und günstigen Preisen. Und wengleich das Bödele meist in Verbindung mit Dornbirn genannt wird, gehört es zum Gemeindegebiet von Schwarzenberg. Die gemeinde- und bezirksübergreifende Verwirrung von Postleitzahl, Telefonvorwahl und Verwaltungszuständigkeit zwischen Dornbirn und

Schwarzenberg/Bregenz deutet bis heute auf beiderseitige Besitzansprüche hin.

Damit ist angedeutet, dass das Bödele mehr ist als *das* Dornbirner Naherholungsgebiet. Es ist vor allem auch ein Ort der Gegensätze, Interessenskonflikte und Aushandlungen, an dem sich Situationen und Veränderungen überdeutlich zeigen. Es scheint wie ein Brennglas, das sozialen und historischen Wandel bündelt: Im Kleinen schlagen sich gesamtgesellschaftliche, politische, kulturelle Entwicklungen nieder und lassen sich konzentriert, manchmal auch zugespitzt beobachten.

Mit Gegensätzen sind unterschiedliche Wünsche und Vorstellungen verbunden. Diese Interessen werden parallel verfolgt, prallen manchmal aufeinander, werden immer wieder neu verhandelt. Nicht zuletzt führt die Reibung unterschiedlicher Interessen zu Synthesen und Erweiterungen und lässt vielfach etwas ganz anderes, vollkommen Neues und Spezifisches entstehen.

Als geografischer Begriff ist „Bödele“ wenig präzise. Er hat sich erst mit der Familienkolonie, dem Alpenhotel und dem Ausbau der Straße in Kartenwerken niedergeschlagen; im alltäglichen Sprachgebrauch hat das Bödele den historischen Flurnamen „Oberlose“ verdrängt und bezieht sich meist auf das gesamte Gebiet zwischen Losenpass und Hochälpele.

Aber es geht ohnehin um viel mehr als um eine Flurbezeichnung. Das möchten die Ausstellungen zeigen; sie möchten neue Perspektiven auf Vertrautes eröffnen und zum umfassenden Verstehen dieser exemplarischen Kulturlandschaft beitragen.

Wem gehört das Bödele? Eine Kulturlandschaft verstehen

Stadtmuseum Dornbirn

Marktplatz 11, 6850 Dornbirn
www.stadtmuseum.dornbirn.at

Ausstellungsdauer

bis 31. Jänner 2021

Angelika Kauffmann Museum Schwarzenberg

Brand 34, 6867 Schwarzenberg
www.angelika-kauffmann.com

Ausstellungsdauer

bis 31. Oktober 2020

Öffnungszeiten

jeweils Dienstag bis Sonntag
10.00 bis 17.00 Uhr

Nähere Informationen zum vielfältigen Rahmenprogramm unter www.stadtmuseum.dornbirn.at/veranstaltungen-2020

Katalog zur Ausstellung

Nikola Langreiter/Petra Zudrell (Hg.)
Wem gehört das Bödele?
Eine Kulturlandschaft verstehen
Mit Beiträgen von Markus Barnay,
Kathrin Dünser, Alois Niederstätter u. a.
391 Seiten, Residenz Verlag
29,00 Euro

„Das Beste“ aus der Kunstsammlung der Gemeinde Schwarzenberg

Parallel zur Ausstellung „Wem gehört das Bödele?“ werden bis 31. Oktober 2020 im modernen Teil des Angelika Kauffmann Museums Highlights aus der umfangreichen Kunstsammlung der Gemeinde Schwarzenberg gezeigt. Die über Jahrzehnte durch Ankäufe, Legate, Schenkungen und Stiftungen entstandene Sammlung umfasst zahlreiche Stiche, Radierungen und Gemälde von und nach Angelika Kauffmann.



Barockzeit auf dem Land – mehr als eine Meister- erzählung

Zwei Bregenzerwälder Gemeinden entdecken und schließen eine langjährige Bedarfslücke

Man schreibt das **Jahr 2005**. Der Papst stirbt, die Vogelgrippe grassiert. Ein Jahrhundert-Hochwasser sucht den Bregenzerwald heim, gleichzeitig **scheitert ebendort ein spektakuläres Museumsprojekt**. Ein häufiges Schicksal nicht realisierter Projektideen: die **ambitionierten Konzepte landen in Schubladen**, in Archivschachteln und werden vergessen – oder verdrängt. Dabei hätte es erstmals und ernsthaft eine **umfassende Darstellung der Bregenzerwälder Barockbaugeschichte** werden sollen, also ein eigentlich **überfälliges Projekt für die Region**, auch für das Land. Und trotzdem, das damalige Scheitern hatte Folgen, in einem respektablen zeitlichen Abstand allerdings erst. Nahezu **15 Jahre später** haben sich gleich **zwei Gemeinden** vorgenommen, die Thematik neuerlich aufzugreifen und diese ungemein erfolgreiche und **folgenreiche Ära der Regionalgeschichte** endlich **dauerhaft zu präsentieren**. *Text: Bruno Winkler*

Seltsamerweise haben anfänglich beide Gemeinden dasselbe Vorhaben unabhängig (und unwissend) voneinander aus der Schublade des Scheiterns geholt. Inzwischen haben sich beide Initiativen verständigt, abgestimmt und dabei ihre jeweiligen Stärken gefunden.

Zwei Orte, zwei Häuser – ein Anliegen

In Au streben Projekt-Proponenten wie Rainer Muxel, Bernadette Rüscher und Walter Lingg mit dem Verein akKURAT und der Handwerkszunft eine dauerhafte Präsentation der Barockbaumeister-Thematik an. Die kleine Schau im denkmalgeschützten Kurathuus soll nicht nur ein Ort des Erinnerns (das kommunale Gedächtnis) werden, sie soll auch eine produktive Dynamik entwickeln. Das Kurathuus soll eine sinnstiftende Brücke schlagen zwischen dem historischen Erbe einerseits und den Heraus-

forderungen der Gegenwart und Zukunft andererseits. In Bezau hat das Museumsteam mit Tone Bär, Christian Meusburger und dem Regionalforscher Peter Fink ähnlich wie die Akteure in Au den Mut gefasst, dem Thema Bregenzerwälder Barockbaumeister endlich eine dauerhafte Präsentation – in Folge auch Wechsellausstellungen zu Aspekten der Thematik – zu widmen.

In Bezau existiert im Unterschied zu Au bereits ein Heimatmuseum mit personeller Ausstattung. Hier soll das denkmalgeschützte Objekt einen Zubau erhalten. Während das Kurathuus in Au einen ungewöhnlichen Nutzungsmix (Museum – Krankenpflegeverein – Sozialwohnung) erfahren soll, wird in Bezau ein architektonisches Spannungsfeld zwischen Alt und Neu den Museumsstandort neu definieren. Handlungsbedürftig ist der Weg des zweigleisigen Vorhabens im Hinblick

auf die Beforschung der Gesamthematik. Die historiografischen „Meistererzählungen“ – mit Fokus auf Erfolgsbiografien und architektonische Leistungen – sind nicht wirklich eine angemessene Erzählbasis. Vielmehr sollten die sozialen, gesellschaftlichen und wirtschaftli-



Der frisch gewählte Vorstand des Vereins akKURAT in Au

Foto: Marianna Moosbrugger



Das Kurathuus in Au/Rehmen wird renoviert und museal genutzt.
Foto: Marianna Moosbrugger



Das Heimatmuseum Bezaeu soll rechtsseitig einen Zubau erhalten. Foto: Bruno Winkler

chen Gegebenheiten der Region im Zentrum stehen. Dafür allerdings fehlen bislang entsprechende Grundlagen, ein umfassendes Forschungsprojekt ist jedenfalls in Planung. Einfacher ist ein weiteres gemeinsames Anliegen von Au und Bezaeu einzulösen. Es wird sinnvoll sein, sich starke und kompetente Kooperationspartner zu sichern: in der regionalen Museumslandschaft, im Bregenzerwald Archiv, im vorarlberg museum und auch an den Standorten der Bauwerke. Die Akteur*innen jedenfalls sind auf einem guten Weg, denn zu allen genannten und weiteren Partner*innen gibt es seit geraumer Zeit teils intensive Gespräche und einen produktiven Austausch.

Bezaeu und Au im Dialog

Beide Projektinitiativen sind mit einem gemeinsamen Vorhaben befasst, das sich auf den ersten Blick als Verdoppelung darstellt. Genauer betrachtet ermöglicht diese Parallele zahlreiche Potenziale. Beide Standorte können ihre eigenen Themen lokalisieren, akzentuieren und profilieren, beide Standorte können ihre jeweils ortsspezifischen Charakteristika und baulichen Alleinstellungsmerkmale uneingeschränkt geltend machen.

Eine klug abgestimmte Herangehensweise – und diese scheint mittels zweier abgesprochener Vorkonzepte gewährleistet – kann beide Standorte stärken, indem sie sich aufeinander beziehen, wechselseitig ergänzen und miteinander agieren, vor allem im Rahmen von Kooperationsprojekten. Au wird sich inhaltlich auf die historisch gesteigerten Qualitäten einer fundierten Lehrlingsausbildung fokussieren und dabei die „Auer Lehrgänge“ ins Zentrum stellen. Damit kann Au den Mikrokosmos eines in der Region gewachsenen und bis heute

erfolgreichen Bildungsmodells dokumentieren. Gleichzeitig kann das Innenleben der Auer Zunft und ihrer Lehrgänge als eine Art Gründungsgeschichte erzählerisch ausgeformt werden. Bezaeu kann die Bregenzerwälder Barockbaugeschichte mit anderen geografischen und thematischen Akzentuierungen beleuchten. Vor allem hat Bezaeu die Möglichkeit, angedockt an ein bestehendes Museum, die Geschichte der Barockbaumeister und Handwerkszünfte entlang der allgemeinen Regionalgeschichte zu erzählen, Stichworte: Landammänner, Arbeitsmigration, Sozialwesen u. a.

Beide Orte werden nur über begrenzte Ausstellungsflächen für die Barockgeschichte verfügen können – eine große Schau würde beide Orte sowohl finanziell als auch betrieblich überfordern. Allein schon diesem Umstand ist geschuldet, dass es beide „Standbeine“ braucht. Und keiner ist verzichtbar.

Zwei Grundsteine mit Perspektive

Allein die Bereitschaft der beiden Gemeinden, viel Geld in die Hand zu nehmen, und dazu der Mut zahlreicher Akteure*innen, diese Herausforderung anzunehmen (man bedenke die Geschichte eines langjährigen Scheiterns), verdient Anerkennung in Form entschiedener finanzieller und ideeller Unterstützung.

Beide Standorte bleiben mit ihrem Vorhaben auf dem Boden des Möglichen und Unverzichtbaren, bleiben in ihrem Anspruchsdenken bescheiden. Umso anspruchsvoller hingegen sind sie im Hinblick auf Qualitätsmaßstäbe und inhaltliche Bodenhaftung. Nicht Pracht und Prunk der weltberühmten Barockbauten stehen im Fokus. Diesbezüglich mögen überregionale und grenzüberschreitend angelegte

Kooperationsprojekte sinnvoll sein. Au und Bezaeu jedoch besinnen sich primär ihrer jeweiligen Kernaufgaben, die sich entlang der regionalen Kultur-, Sozial-, Wirtschafts- und Handwerksgeschichte bewegen. Beide Standorte gemeinsam wollen erstmals diesen signifikanten Abschnitt der Bregenzerwälder Regionalgeschichte dauerhaft dokumentieren. Eine für die Region charakteristische Kompetenz „vom Wissen der Hände“ kann entlang der Thematik Barockbaumeister umfassend, differenziert und beeindruckend dargestellt werden; von Generation zu Generation, von Jahrhundert zu Jahrhundert, bis in die Gegenwart, und wohl auch in die Zukunft.

Bessere Perspektiven kann man sich wohl kaum wünschen; für die beiden Gemeinden, für die Region, für das Land, und nicht zuletzt für die Thematik selbst.

Heimatmuseum Bezaeu

Ellenbogen 181, 6870 Bezaeu
www.bezaeu-bregenzerwald.com

Öffnungszeiten

Juli bis September
Dienstag, Donnerstag und Freitag
14.00 bis 16.00 Uhr

Führungen außerhalb der Öffnungszeiten möglich, Voranmeldung bei Anton Bär unter
T: +43 677 62318655

akKURAT – Verein zur Förderung der Bregenzerwälder Barockbaumeister-Geschichte

Rehmen 39, 6883 Au

GEBURTSKULTUR

vom gebären und geboren werden



Anatomisches Lehrmodell nach Stephan Zick (1639–1715), Nachbildung Kunststoff, 1972, Werbegeschenk der Ortho Pharmaceutical Corporation an US-amerikanische Ärzt*innen, Sammlung Dr. Henri Kugener, Innsbruck

Geburt und Tod betreffen jeden Menschen. Nach **280 Tagen Schwangerschaft** entsteht durch **die Geburt** die erste Berührung des Menschen mit der Welt. Das wichtige Thema „**GEBURTSKULTUR – vom gebären und geboren werden**“ steht im Fokus der **aktuellen Ausstellung zum 20-Jahr-Jubiläum des Frauenmuseums Hittisau**, kuratiert von Direktorin **Stefania Pitscheider-Soraperra** sowie **Anna Katharina Dür** und **Brigitta Soraperra** von der IG Geburtskultur. Aufgrund der durch das Coronavirus hervorgerufenen Ausnahmesituation wurde der **Eröffnungstermin** von Ende Mai auf den **4. Juli 2020** verschoben – der Ausstellungszeitraum umfasst **eine Laufzeit von 45 Wochen und 2 Tagen** und entspricht exakt 39+2 Schwangerschaftswochen plus 6 Wochen Wochenbett. *Text: Susanne Emmerich*

Unterschiedliche Inhalte – Geburt verstehen, Praxis betrachten, Kultur leben, Ideologien hinterfragen, Visionen gebären und komplementäre Phänomene – bilden das Fundament der Ausstellung und sollen für die Besucher*innen auf vielen Sinnes- und Wahrnehmungsebenen erfahrbar

gemacht werden. „Eine Museumsausstellung verleiht diesen Aspekten Sichtbarkeit. Unsere Ausstellung kombiniert historische Exponate mit zeitgenössischen Erzählungen und vertiefenden Kunstwerken. Sie vermittelt anschaulich Grundlagenwissen, reflektiert moderne Entwicklungen und durchleuchtet Verklärungen

und Mystifizierungen“, erläutert Stefania Pitscheider-Soraperra.

Situation in Vorarlberg

Die Vorarlberger Geburtskultur ist untrennbar mit der Region und der Bevölkerung verbun-

den. „Geburtskultur beschreibt den Umgang einer Gesellschaft mit der allerersten Lebensphase und der Bedeutung, die ihr zugewiesen wird. Es geht um Haltung und um die Auseinandersetzung mit dem Menschen, der Wissenschaft, der Spiritualität. Es geht aber auch um den Frauenkörper, die Stellung der Familien und der Geschlechter und um die Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens“, meint die Leiterin des Frauenmuseums. Im Jahr 2019 verfügte Vorarlberg noch über drei Landeskrankenhäuser und ein Stadtspital, in denen Geburten stattfinden konnten. Zwei freiberufliche Hebammen begleiteten die Frauen, Familien und Paare bei Geburten zu Hause. Neben der Geburt im Spital steht heute nur die häusliche Geburt zur Auswahl. Das war nicht immer so: Im Verlauf des 20. Jahrhunderts gab es in Vorarlberg 24 Entbindungsheime und Geburtshäuser, was österreichweit eine einzigartige Situation darstellte.

Vision wird Realität

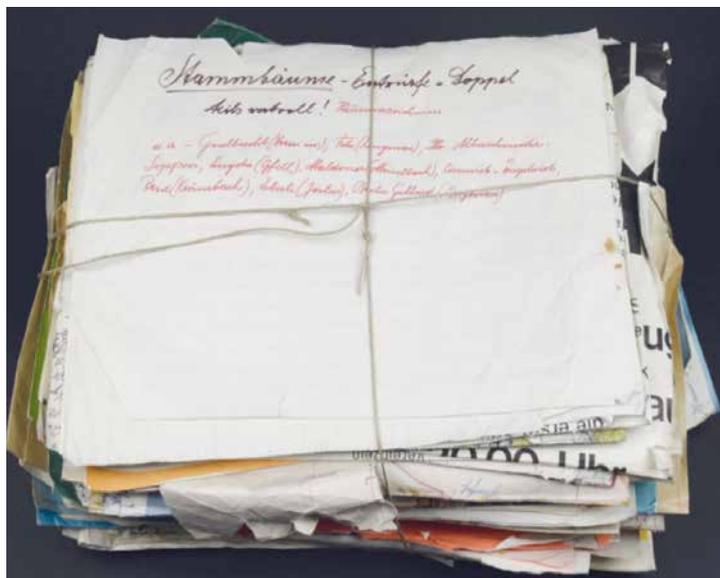
Zu Beginn der Ausstellung stand eine Vision: der Bau eines „Raums für Geburt und Sinne“. Die IG Geburtskultur (www.geburtskultur.com) formuliert die Ziele für diese Idee folgendermaßen:

„Es ist an der Zeit für einen intelligenten, zeitgemäßen und innovativen Umgang mit dem Thema Geburt.“

Es ist an der Zeit, in die individuelle emotionale, geistige und körperliche Gesundheit unserer Frauen, Kinder und Familien zu investieren.

*Es ist an der Zeit, eine bundesweite Vorreiter*innenrolle zu übernehmen.“*

Die im Bregenzerwald tätige Hebamme Perpetua Schwärzler erforschte die Familiengeschichten ihrer Betreuten. Dieses Bündel von Stammbäumen, Plakaten und Prospekten (handschriftlich beschrieben) aus dem Besitze Schwärzlers befindet sich in der Sammlung des Frauenmuseums. Foto: Frauenmuseum Hittisau



Im Zuge einer Crowdfunding-Kampagne wurden zahlreiche Pat*innen für mehr als die benötigte Mindestanzahl von 500 Ziegeln zur Errichtung eines Geburtshauses gefunden. Nun steht der Umsetzung dieser Vision nichts mehr im Wege.

Starke Frauen, starke Geschichten

Die Wichtigkeit von Kultur wird vor allem in unsicheren Zeiten, wie wir sie jetzt gerade aufgrund der Pandemie erleben, sichtbar. Durch neue Impulse sollen in der globalen Krise andere Perspektiven aufgezeigt und dadurch Kraft und Motivation gefunden werden. Das Frauenmuseum liefert dazu einen Beitrag mit dem Blog „Starke Frauen. Starke Geschichten“ (www.starkefrauen.online). Der Fokus liegt dabei auf Frauen-Biografien, die während der letzten 20 Jahre für das Frauenmuseum Hittisau weg begleitend waren. Oftmals sind diese

Frauen Vorbilder, die trotz widriger Umstände Wege gefunden haben, ihren Ideen und sich selbst treu zu bleiben und ihren Schicksalen zu trotzen.

GEBURTSKULTUR vom gebären und geboren werden

Frauenmuseum Hittisau
Platz 501, 6952 Hittisau
www.frauenmuseum.at

Ausstellungseröffnung

4. Juli 2020, 17.00 Uhr

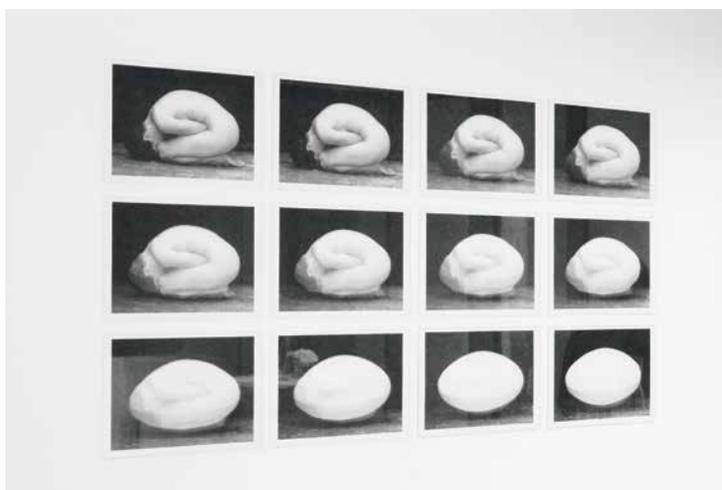
Ausstellungsdauer

5. Juli 2020 bis 18. April 2021

Öffnungszeiten

Mittwoch 14.00 bis 17.00 Uhr

Donnerstag bis Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr



Judith P. Fischer, *Evola Morphing*, Foto: Galerie Straihammer und Seidenschwann, Wien



Juliana Cerqueira Leite, *A Potential Space*, Foto: Galleria Alma Zevi, Venedig

Werkraum Bregenzerwald

Der **Verein Werkraum Bregenzerwald** betreibt eine **Handwerksschule**, dient als **Plattform für Handwerker*innen** und organisiert **Ausstellungen, Wettbewerbe** sowie **Vorträge**. Die Verantwortlichen bieten neben **wechselnden Sonderausstellungen** auch **Führungen** durch das **Werkraumdepot** an. Im Untergeschoss des **von Peter Zumthor entworfenen** Werkraumhauses befindet sich auf knapp 200 m² die permanent **eingerichtete Studiensammlung**. *Text: Redaktion*



Die Objekte stammen direkt aus den Werkstätten der Mitgliedsbetriebe und zum größten Teil aus der Sammlung des vorarlberg museums. Darunter befinden sich Preisträger-Projekte aus dem dreijährlich stattfindenden Wettbewerb „Handwerk+Form“ von 1991 bis in die Gegenwart (zuletzt 2018) sowie die angekauften Exponate der Ausstellung „Möbel für alle“ im Wiener Ringturm (2002). Für diese Ausstellung entwarfen die Handwerker*innen erwerbbar, funktionale Möbel für alle Altersgruppen.

Die permanente Ausstellung gibt einen sehr guten Einblick in das Werken und Wirken der regionalen Handwerksbetriebe. Das Depot ist im Rahmen von Führungen öffentlich zugänglich und bietet dem interessierten Publikum Einblicke in das zeitgenössische Handwerk und Design aus der Region



Werkraum Bregenzerwald

Hof 800, 6866 Andelsbuch
www.werkraum.at

Öffnungszeiten

Dienstag bis Samstag 10.00 bis 18.00 Uhr

Werkraumdepot – Studiensammlung zeitgenössisches Handwerk und Design im Bregenzerwald

Führungen jeden ersten Samstag im Monat
 von 11.00 bis 12.00 Uhr bzw. auf Anfrage.
 Anmeldung bis 12.00 Uhr am Vortag unter
 E: info@werkraum.at bzw. T: +43 5512 2638

*oben: Außenansicht des von Peter Zumthor entworfenen
 Werkraums Bregenzerwald, Foto: Peter Loewy
 links: Das Werkraum Depot, Foto: Roswitha Schneider*

Geschichte und Ausblick im Bregenzer Wahrzeichen

Der Martinsturm in der Altstadt

Wer den kurzen Anstieg **hinauf zur Bregenzer Oberstadt** und dann wiederum die **Treppen des Martinsturms** erklimmt, wird gleich doppelt belohnt: mit einem **sagenhaften Ausblick auf Stadt, See und Berge** sowie mit einer **stadtgeschichtlichen Dauerausstellung**. *Text: Redaktion*

Kein Ort in Bregenz erscheint geeigneter für eine Ausstellung zur Stadtentwicklung als der historische Martinsturm, der selbst Teil der Geschichte ist und heute als das älteste Barockbauwerk im Bodenseeraum gilt. Mit seiner charakteristischen Zwiebelkuppel ist er das Zentrum der erhobenen Altstadt, umrahmt von den alten Stadtmauern. Im Inneren zeigt er seinen Besucher*innen, wie die Stadt einst war und wie sie zu dem geworden ist, was sie heute ist; die Fenstergalerie gewährt einen Rundumblick auf das Heute.

Ursprünglich war der Turm ein Speicher, erbaut unmittelbar nach der Stadtgründung um 1250. Er bestand aus einem Keller und zwei Geschossen. 1362 stiftete Graf Wilhelm III. von Montfort-Bregenz im Obergeschoss die Martinskapelle. Wunderschöne Fresken aus dieser Zeit sind noch heute zu bewundern. Ende des 15. Jahrhunderts wurde die Oberkapelle mit dem Unterraum vereint; um 1700 wurde die Kapelle nochmals um ein angrenzendes Langhaus erweitert. Heute ist sie als Marienkapelle erhalten. 1599 bis 1602 wurde der Speicher um drei weitere Geschosse erhöht und das Zwiebdach gebaut. Die nächsten Jahrhunderte wohnte stets ein Wächter im Turm, um die Stadt vor Feuer zu warnen. Ab 1961 diente der Turm als Heimatmuseum, später als Militärmuseum. Von 2011 bis 2014 fanden stadtgeschichtliche Wechselausstellungen statt. 2015 wurde der Turm restauriert, die Türmerwohnung dabei in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt, und die aktuelle Dauerausstellung installiert.



Die Dauerausstellung „Bregenz. Stadt am Bodensee“ widmet sich den Eckpunkten der Stadtentwicklung.

Foto: Markus Gmeiner

Bregenz. Stadt am Bodensee

Die Ausstellung „Bregenz. Stadt am Bodensee“ zeigt die Eckpunkte der Stadtentwicklung auf. Zur Römerzeit war Bregenz ein Verkehrsknotenpunkt mit überregionaler Bedeutung, der Bodensee hieß „lacus Brigantius“ (Bregenzer See). Um 1250 gab es eine mittelalterliche Neugründung in der Oberstadt durch die Grafen von Montfort. Die Einwohner*innen lebten von Landwirtschaft, Holzhandel und ab 1650 von Kornhandel. Mit dem Bau der Eisenbahn (1870–1884) trat Bregenz in eine Wachstumsphase ein. Die Eisenbahn war Voraussetzung für die Industrialisierung des Bregenzer Raumes und Motor des Fremdenverkehrs.

Die Stadt lebte nun von der Industrie und vom Tourismus. In der Ausstellung thematisiert werden ebenso die beiden Weltkriege und die Nachkriegszeit. Den Abschluss bildet das Bürgerbeteiligungsverfahren, auf dessen Basis der Kornmarktplatz 2013 umgestaltet wurde.

Bregenz. Stadt am Bodensee

Martinsturm Bregenz
Martinsgasse 3, 6900 Bregenz
www.martinsturmbregenz.at

Öffnungszeiten

Juni bis 31. Oktober 2020
Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 18.00 Uhr

Performance mit Abstand

Die Corona-Krise mit der **Schließung des vorarlberg museums** ab dem 14. März bescherte der **Ausstellung „Reinhold Luger. Grafische Provokation“** ein jähes Ende. Wer im Frühjahr die **digitalen Aktivitäten des Museums** verfolgte, konnte die **Schau virtuell besuchen**. Eine virtuelle Welt **als Ersatz für den analogen, öffentlichen Raum**? Die **Sehnsucht nach realem Dialog** wurde mit **zunehmender Stille** stärker. *Text: Theresia Anwander*

In diese Situation hinein konzipierte Sarah Mistura, die bereits für die Reinhold-Luger-Ausstellung zwei Dokumentarfilme gestaltet hatte, gemeinsam mit Kirstin Tödttling ein Format, das auf einfühlsame Weise analoge und virtuelle Welten verbinden sollte. Das Kunstprojekt „Performance mit Abstand“ entstand aus dem Bedürfnis, Kunst- und Kulturschaffenden trotz Aufführungsverboten Bühnen zu bieten. Die kleinen Performances im öffentlichen Raum (Tänze, mimische Dialoge, Mini-Lesungen und Statements) wurden in bewegten Momentaufnahmen und Fotoserien dokumentiert. Reinhold Luger war einer der am Projekt beteiligten Kulturschaffenden. Seine Ausstellung im Museum war geschlossen und Corona machte ihm Angst. Für einige Minuten, in denen der Grafiker aus seinem Wohnzimmerfenster das Gedicht „Angst“ von Mascha Kaléko vortrug, verlagerte sich Lugers Performance einmal mehr subtil in den öffentlichen Raum. Denn Nolde Lugers grafisches Lebenswerk spielt in und mit dem öffentlichen Raum. Die Ausstellung im Museum zeigt auf, wie Lugers vielfältigste Statements zu Nachhaltigkeit, seinem Herzensthema, raumbestimmend werden. Erstens durch Bespielung des öffentlichen Raums mit plakativer Gestaltung, zweitens durch provokantes Aufgreifen von Themen, die den Kulturraum verändern, drittens durch Maßnahmen, die den Raum ökologisch und ästhetisch stärken. Viertens durch Diskussionen und Gespräche mit Museumsgästen, die anregen und weiterwirken. Die Ausstellung von Reinhold Luger ist noch im Sommer im vorarlberg museum zu sehen und der Künstler wird gerne wieder durch die Ausstellung führen. Termine dafür finden Sie auf der Website des Museums.



Nolde Luger, Blick aus dem Fenster, Foto: Sarah Mistura, 24.4.2020

Reinhold Luger. Grafische Provokation

vorarlberg museum
Kornmarktplatz 1, 6900 Bregenz
www.vorarlbergmuseum.at

Ausstellungsdauer

bis 30. August 2020

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 18.00 Uhr
Donnerstag 10.00 bis 19.00 Uhr

In Zusammenarbeit mit der Vorarlberger Landesbibliothek

Katalog zur Ausstellung

Theresia Anwander, Thomas Feurstein (Hg.)
Grafische Provokation. Reinhold Luger
vorarlberg museum Schriften 45
288 Seiten, zahlreiche Abbildungen
Birkhäuser Verlag
39,90 Euro

Ausstellung „Die 14 Nothelfer“ verlängert

Das vorarlberg museum widmet sich Christophorus & Co. bis Ende August

Über die **Sommermonate** bekommen Sie **noch einmal die Möglichkeit**, die Ausstellung „**Die 14 Nothelfer**“ zu sehen. Durch die Corona-Pandemie war das **vorarlberg museum** schon kurz nach der Ausstellungseröffnung für das Publikum nicht mehr zugänglich. *Text: Andreas Rudigier*

Die Eröffnung der Ausstellung zu den 14 Nothelfern und ihrer Darstellung in Vorarlberg am 6. März stand schon im Bann des näher rückenden Corona-Virus. Wir waren uns im vorarlberg museum nicht sicher, ob die Eröffnung noch stattfinden kann, umso mehr waren wir überrascht, dass gut 200 Menschen der Veranstaltung beiwohnten. Die hl. Corona als Patronin des Geldes (in sprachlicher Anlehnung an die alte Währung Krone), der Schatzgräber und – wie sich erst später herausstellte – auch der Seuchen (!?) war an jenem Abend mehrfach Thema, auch wenn sie bekanntermaßen nicht Teil der 14 Nothelfer ist. Das Altarbild aus der Ludescher Pfarrkirche, gemalt vermutlich von Tobias Pock (um 1640), zeigt neben den 14 Nothelfern den lokal sehr beliebten hl. Antonius. Die Ergänzung der Nothelfer um die vor Ort wichtigen Heiligen ist durchaus charakteristisch für ihre Darstellung. Die Ausstellung im vorarlberg museum hat sich gedanklich um die hl. Corona erweitert.

Die Resonanz auf die Ausstellung und das im Tyrolia Verlag in Innsbruck erschienene Begleitbuch war sehr erfreulich und wurde vor allem in Süddeutschland stark rezipiert. Nachdem der Ausstellung nur eine Woche Öffnungszeit vor dem virusbedingten Schließen vergönnt war, zeigt das Museum die Schau nun bis Ende August und freut sich schon auf

weitere Begegnungen mit dem interessierten Publikum im Atrium des vorarlberg museums.

Nachdem auch die Ausstellung „vorarlberg. ein making-of“ verlängert werden musste, ermöglicht diese Ausstellung auch weiterhin einen Besuch des Kristberger Flügelaltares, der seit jenem 6. März im ursprünglichen Glanz, sprich mit der originalen Mittelschreinfoigur des



14 Nothelfer, rechter Seitenaltar der Pfarrkirche Ludesch, Tobias Pock zugeschrieben, um 1640, Foto: Dieter Petras

hl. Georg, zu sehen ist. Ein Höhepunkt Vorarlberger Kunstgeschichte mit spannender Geschichte, den Sie nicht verpassen sollten!

**Die 14 Nothelfer.
Das himmlische Versicherungspaket**
vorarlberg museum
Kornmarktplatz 1, 6900 Bregenz
www.vorarlbergmuseum.at

Ausstellungsdauer
bis 30. August 2020

Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 18.00 Uhr
Donnerstag 10.00 bis 19.00 Uhr

**Sommerführungstermine
mit Markus Hofer**
Samstag 4. Juli 15.00 bis 16.00 Uhr
Freitag 31. Juli 16.30 bis 17.30 Uhr
Freitag 7. August 16.30 bis 17.30 Uhr
Samstag 15. August 15.00 bis 16.00 Uhr

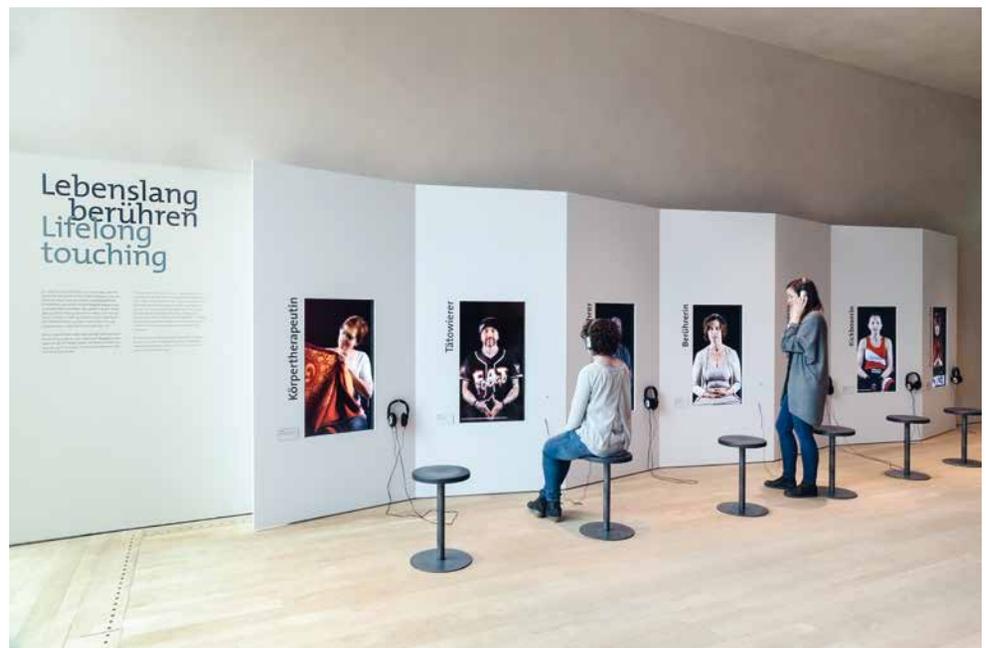
Katalog zur Ausstellung
Markus Hofer, Andreas Rudigier
Die Vierzehn Nothelfer.
Das himmlische Versicherungspaket
vorarlberg museum Schriften 49
192 Seiten, ca. 33 Abbildungen
Tyrolia Verlag, 24,95 Euro

Wie nah ist ganz nah? Berührung in Zeiten von Corona

Bei der **Eröffnung der Ausstellung „ganznah. Landläufige Geschichten vom Berühren“** im **vorarlberg museum** im **März 2016** rechnete niemand damit, dass wenige **Jahre später** die **ganze Welt wegen eines Virus** alles unternehmen würde, um **Berührung zu vermeiden**. „ganznah“ verwandelte sich so mit Abstand zur **passendsten Ausstellung zu Corona**. *Text: Theresia Anwander*

Der Titel der Ausstellung ist Programm. Ganz nah zu treten gewährt Einblicke in intime Welten. „ganznah“ – bis an und unter die eigene Haut – steht für persönliche Betroffenheit. Der Begriff „Landläufig“ hingegen blickt über den Tellerrand der eigenen Persönlichkeit und schließt das unser Museum umgebende Land mit ein. Und „Berühren“ wird als alltägliche aktive Handlungsweise ebenso verstanden wie „Berühren“ im emotionalen Sinn, lässt aber gleichzeitig ein „Aufrühren“ und „Umrühren“ zu.

Beim Betreten der Ausstellung schweift der Blick auf die linke Wand. Dort zieht der Ausstellungstitel, ausgeführt in spiegelnden Buchstaben, den Blick auf sich. Im Spiegelbild werden Besucher*in und Ausstellung eins. Von nun an nehmen künstlerische Interventionen, wie etwa die Tanzperformance „Folta“ von Veronika Larsen und Philipp Lingg oder die Audioinstallation „Das getroffene Herz“ von Nik Hummer den inhaltlichen Faden auf. Erzählungen von alltäglichen Berührungspraktiken verorten das Ausstellungsthema in der Region. Überraschende Ausstellungsobjekte – eine mobile Körpersauna aus den 1960er-Jahren oder kleine Skapuliere, die um den Hals getragen werden, um Schutz zu erhalten – visualisieren vielfältigste Aspekte von Berühren: vom Wohlfühlen bis zum Pflegen, vom Tanzen bis zu Liebesbeweisen. Dabei laden Ausstellungsarchitektur (Julia Landsiedl) und Ausstellungs-



„Professionist*innen der Berührung“, Foto: Markus Tretter

grafik (Klaus Lürzer) ein, immer tiefer in das Ausstellungsthema einzutauchen, um sich letztlich in einem intimen roten Raum mit seinen innersten Gefühlen auseinandersetzen zu können.

Mit der aktuellen Coronakrise rückt Berührung als menschenverbindendes und tägliches Kommunikationsmittel nochmals mehr in den Fokus der Aufmerksamkeit. Social distancing und Abstand halten werden zur neuen Realität. Körperliche Berührung ist nun ein Tabu

und wird unter gewissen Rahmenbedingungen sogar bestraft. Wie gehen aber jene Menschen, die beruflich von Berührung leben, sogenannte „Professionist*innen der Berührung“, mit dieser Herausforderung um? In der Ausstellung „ganznah“ laden neun Videos mit „Professionist*innen der Berührung“ zu einem Austausch mit dem Publikum ein. Sehr offen berichten Therapeutinnen, eine Altenpflegerin, ein Tanzschullehrer, eine Kickboxerin und ein Tätowierer aus ihrem beruflichen Alltag. Museales Erlebnis trifft hier auf Gegenwart



Wie nah ist ganz nah? Spiegelfolie, Damiano Curschellas, 2018, Fotos: Petra Rainer

und wird aktuell und brisant. Um die neue Realität um die Pandemie am Punkt der Zeit einfangen zu können, beauftragt das vorarlberg museum Brigitta Soraperra, nochmals bei den Interviewpartner*innen der Ausstellung nachzufragen, wie sich in Coronazeiten ein Beruf, der von Berührung getragen wird, ausüben lässt. So ergänzen seit Juni 2020 sieben Statements als Audiostation die Ausstellung. Die Interviews geben einen schönen Einblick in die Kreativität und Flexibilität der Akteur*innen, berichten aber auch von Sorgen und Herausforderungen im Umgang mit Distanz, mit dem Verlust von körperlichem Kontakt, mit Hygienevorschriften und Masken. So zeigt die Ausstellung ganz nah und ganz aktuell landläufige Geschichten vom Berühren

als Herzensangelegenheit. Es ist schön, wenn ein Museum diesen Dialog mit der Gesellschaft und für die Gesellschaft führen kann.

Was aber geht in den Besucher*innen vor, wenn Berührung über Objekte, Geschichten und Erzählungen musealisiert wird? Oder anders gefragt: Was bleibt von der aus dem All-

tag entrissenen Berührung übrig, wenn sie museal wird? Büßt das Thema an Kraft ein oder erlaubt das Museum Besuchenden, von Berührung berührt zu werden? Kommen Sie vorbei und erleben Sie selber, was „ganznah“ bei Ihnen auslöst. Abstand ist nicht immer die einzig mögliche Antwort.

ganznah. Landläufige Geschichten vom Berühren

vorarlberg museum
Kornmarktplatz 1, 6900 Bregenz
www.vorarlbergmuseum.at

Ausstellungsdauer

bis Jänner 2021

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag

10.00 bis 18.00 Uhr

Donnerstag 10.00 bis 19.00 Uhr



„Heidenspaß und Höllentanz“, Foto: Markus Tretter



Adolf-Rhomberg-Haus, Dornbirn, Marktstraße 26, Foto: F. Böhringer



Gasthaus Löwen, Au, Rehmen 87, Foto: F. Böhringer

Bauen, bilden, bestaunen

„bauen und bilden“ – so lautet das Thema des diesjährigen **Tag des Denkmals**, der am **Sonntag, den 27. September 2020**, wie immer **österreichweit** über die Bühne geht. *Text: Barbara Grabherr-Schneider*

Der Tag des Denkmals 2020 beschäftigt sich heuer mit einer ganz besonderen Frage: Inwiefern bilden unsere Bauten? In ganz Österreich können Denkmalforscher*innen dieser Thematik nachgehen und die Bildung selbst in die Hand nehmen. Das mit unseren zahlreichen Vorarlberger Partnern organisierte Programm führt zu jüngst instandgesetzten Objekten wie den Pfarrkirchen Lauterach, Feldkirch-Tisis sowie dem Pfarrhof Weiler und zu Objekten, die abschnittsweise immer wieder renoviert und konserviert wurden und es immer noch werden. Auch zukünftige Veränderungen an historischen Bauten (Stichwort Barrierefreiheit im Denkmal) können am Beispiel Lustenauer Musikschule neben der spannenden Geschichte von Experten in Erfahrung gebracht werden.

Bilden Sie sich Ihre ganz persönliche Strecke für den Tag des Denkmals 2020. Sei es mit einer besonders abwechslungsreichen Bus-Route, Wanderungen im Montafon, einer Radtour auf den Spuren der Kirche als Bildungs-

institution in Bregenz oder einem Spaziergang durch die bildenden Bauten der eigentlich doch so bekannten Stadt. Auch der Bregenzerwald stellt mit einer Bödelewanderung – gemeinsam mit dem Stadtmuseum Dornbirn – zusätzlich spannende Details in Schwarzenberg und mit einer Brennereiführung in einem Denkmal in Au-Rehmen seine Vielfalt am Tag des Denkmals zur Schau.

Spannende Denkanstöße und Diskussionen erwarten Sie dieses Jahr auch bei der Exkursion „Ist das noch Kultur oder kann das weg?“, einer Kooperation mit dem Energieinstitut Vorarlberg und dem Atlas Projekt, sowie in Wolfurt mit der Frage „Ortsbildschutz oder Denkmalschutz – wer trägt die Verantwortung?“ – was passiert, wenn Gemeinden Verantwortung für ihr baukulturelles Erbe übernehmen? Auch das geschichtsträchtige Städtchen Hohenems regt mit der Thematik „Erhaltenes oder Verlorenes als Spiegel der Gesellschaft“ zum Nachdenken und Diskutieren an.

Für diejenigen, die noch tiefer in die Materie eintauchen möchten, stehen am Tag des Denkmals 2020 nicht „Dr. Google“, sondern die Expert*innen des BDA höchstpersönlich in der „Sprechstunde Denkmalpflege“ zur Verfügung.

Schönheit, die inspiriert – Handwerk, das uns zum Staunen bringt – Fragen, auf die es nicht nur eine Antwort gibt – Details, die überraschen.

*Der Tag des Denkmals wird dank der Zusammenarbeit mit allen unseren Partnern, Eigentümern und Nutzern nicht nur vom Bauen erzählen, sondern auch Bilder im Kopf als Erinnerung bei unseren Besucher*innen hinterlassen ...*

Tag des Denkmals

„bauen und bilden“
an verschiedenen Orten in Vorarlberg
27. September 2020

www.tagdesdenkmals.at



Sehen und Erleben

Exkursionen mit dem Vorarlberger Landesmuseumsverein

Bis zum Herbst bietet das **Exkursionsprogramm des VLMV** ein vielfältiges Angebot. Wir **hoffen zuversichtlich**, dass alle **Corona-Einschränkungen** rechtzeitig aufgehoben sind. Falls eine **Exkursion abgesagt** werden muss, werden alle **Angemeldeten direkt kontaktiert**. Text: Karl Dörler

Labyrinth im Schlossgarten Salem, Foto: Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Achim Mende

Freitag, 17. Juli 2020

Hohenbregenz – Gebhardsberg

Bei dieser nachmittäglichen Führung lassen wir uns von den Geschichte(n) der Burg, von hilfeschuchenden Wallfahrerinnen, romantischen Künstlern und naturliebenden Genießern inspirieren. Die Burg der Grafen von Bregenz wurde von den Habsburgern zur Festung ausgebaut – und zerstört. In der Ruine entstanden vor rund 300 Jahren die Gebhardswallfahrt mit einer kunstvollen Kapelle und ein Wirtshaus, das gerne von Einheimischen und weit gereisten Gästen besucht wird und auch uns einlädt. Anmeldung bis 11. Juli (Kennwort „Bregenz“)

Donnerstag, 27. August 2020

Regensburg und Walhalla

Wir erkunden auf dieser Tagesexkursion die UNESCO-Weltkulturerbestadt Regensburg. Die reichen Patrizier schufen beeindruckende Bauten, die bis heute das Stadtbild prägen. Bei einer Stadtführung erleben wir den Dom St. Peter, die Steinerne Brücke, das Schloss St. Emmeram und die Altstadt mit ihren verwinkelten Gassen und Türmen. Anschließend werden wir die Gedenkstätte Walhalla besichtigen. Anmeldung bis 25. Juli (Kennwort „Regensburg“)

Freitag, 25. bis Sonntag, 27. September 2020

Elsass

Bis zu 1.500 Architekten, Baumeister, Stukkateure und andere Handwerker aus dem heutigen Vorarlberg errichteten im 17. und 18. Jahrhundert in den Grenzregionen zwischen Süddeutschland, Frankreich und der Schweiz rund 600 Bauwerke. Die Abteikirche Ebersmünster im Elsass, erbaut von Peter Thumb, einem der bekanntesten Barockbaumeister aus dem Bregenzerwald, ist alljährlich Schauplatz eines Konzertes, das der Auer Hotelier Walter Lingg organisiert. Auf der Strecke nach und von Ebersmünster besuchen wir weitere Werke der Barockbaumeister wie Schloss Salem am Bodensee, das Kloster Sankt Peter im Schwarzwald und das Kloster Muri im Aargau. Anmeldung bis 1. August (Kennwort „Elsass“)

Freitag, 16. Oktober 2020

Der Architekt Hans Burtscher

Auf dieser Nachmittagsexkursion besichtigen wir einige der wichtigsten

öffentlichen Bauten der Nachkriegszeit, welche der Dornbirner Architekt Hans Burtscher (1917–1988) in Vorarlberg hinterlassen hat: in Bregenz das ehemalige Hauptverwaltungsgebäude der Vorarlberger Illwerke AG und die Pfarrkirche St. Koloman sowie das Messehochhaus im Stadtzentrum von Dornbirn. Anmeldung bis 20. September (Kennwort „Burtscher“)

Detaillierte Informationen

www.vlmv.at/exkursionen

Anmeldungen

Kathrin Novis

E: exkursionen@vlmv.at

T: +43 650 5200932

Kultur im Jetzt

Mit der Aktion „Kultur im Jetzt“ unterstützt das Land Vorarlberg das Hochfahren der heimischen Kunst- und Kulturszene. Die Plattform bietet Hilfe für Kooperations-Veranstaltungen von Kultur und Tourismus unter Berücksichtigung der aktuell geltenden Corona-Bestimmungen und informiert über ein Förderangebot des Landes. Detaillierte Informationen: www.kulturimjetzt.at

Impressum

Herausgeber: Vorarlberger Landesmuseumsverein und vorarlberg museum, Kornmarktplatz 1, A-6900 Bregenz in Kooperation mit dem Amt der Vorarlberger Landesregierung. Für den Inhalt sind die angeführten Autorinnen und Autoren verantwortlich. **Idee und inhaltliches Konzept:** Andreas Rudigier, Christof Thöny/**Redaktion:** Birgit Fitz, Eva Fichtner-Rudigier, Magdalena Venier/**Beiträge:** Theresia Anwander, Karl Dörler, Kathrin Dünser, Susanne Emerich, Daniela Fetz, Barbara Grabherr-Schneider, Monika Kühne, Nikola Langreiter, Jakob Lorenzi, Andreas Rudigier, Christof Thöny, Bruno Winkler/**Grafisches Konzept:** Verena Petrasch/**Gestaltung:** Nina Sturn/**Druck:** Buchdruckerei Lustenau/**Lithografie:** Günter König
Auflage: 4000

